

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Hilftliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Miedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Wegpreis:	Ausgabe A	Ausgabe B
Durch Trägerinnen	Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengelster“	Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengelster“
und Vertretungen (ohne Zustell- und Vertretungen)	monatlich 0.60 vierteljährlich 2.40	monatlich 0.50 vierteljährlich 2.00
gebührt	0.70	0.90
Durch die Post bezogen (ohne Zustell- und Vertretungen)	0.70	0.90
gebührt	0.70	0.90



Einzelgenpreise:	Die einpaltige	Stadtbl. Wiesbaden	Deutschland	Rußland
Brille oder deren Raum	—	—	—	—
Im Restamteil: Die Zeile	—	—	—	—
Bei Wiederholung nachfolgt nach Tarif	—	—	—	—
gebühren durch Klage und bei Kontroversverfahren wird der bewilligte Nachschuß hinfällig.	—	—	—	—

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11, Gernspr. Nr. 5915, 5916, 5917.
Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenzeitschrift „Kochbrunnengelster“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Wundheilungsfall infolge Unfall bei der Rürdberger Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengelster“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Gillale I. Mauritiusstr. 12, Gernspr. Nr. 2054; Gillale II. Bismardring 29, Gernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürdberger Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall im ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 17 Freitag, 21. Januar 1916. 31. Jahrgang.

Orient und Okzident.

Bedeutung Reden des Kaisers und des Königs von Bulgarien in Nisch. — Griechenland am Ende seiner Neutralität? — Montenegrinische Enten. — Abgeschlagene Angriffe in West und Ost.

Die west-östliche Brücke.

Zur Begegnung in Nisch.

Kaiser Wilhelm hat sich nach Nisch begeben, um dort mit dem König Ferdinand von Bulgarien zusammenzukommen. Das Ereignis ist nicht von alltäglicher Bedeutung; im gegenwärtigen Augenblick bedeutet es den Abschluß und die Krönung eines wichtigen Kriegesabschlusses. Die beiden Feinde auf dem Balkan sind vernichtet. Bei der Niederwerfung Serbiens haben Deutsche und Bulgaren Schulter an Schulter gekämpft. Dieses Band der Blutsbrüderschaft erhält durch die Herrscher seine Weihe, den Stempel der Dauer.

Das ist der Sinn, wenn unser Kaiser dem verbündeten Könige die höchste militärische Würde, den Feldherrn-Rab, verleiht, wenn König Ferdinand den Kaiser zum Chef eines bulgarischen Regiments ernannt. Mit solchen Auszeichnungen haben sich in früheren friedlichen Zeiten auch Herrscher gegenseitig bedacht, die jetzt im Kriege miteinander liegen. Diese Würden sind natürlich jetzt alle erloschen und hinfällig geworden. Sie werden niemals wieder aufliegen, es sei denn, daß die Politik der betreffenden Staaten sich in aufrichtiger Harmonie bewege. Höflichkeiten, die solcher politischen Übereinstimmung nicht entsprechen, werden in Zukunft weder ausgeteilt noch angenommen werden. Auch diese Aufreinigung verdanken wir dem Kriege.

Mit umso größerer Befriedigung begrüßen wir die Kundgebung auch der persönlichen herzlichen Beziehungen zwischen zwei Monarchen, deren Völker im Feuer des Krieges zusammengeschweiselt worden sind. Sie bilden eine Gewähr dafür — wie immer die kriegerischen Ereignisse sich weiter gestalten werden, welche eigenen Ziele jeder der Verbündeten erreichen mag —, daß die Waffenbrüderschaft bis ans endgültige Ende des Ringens fest dauern und auch nach dem Kriege als unauflösliches politisches, militärisches und wirtschaftliches Band weiter bewahren wird.

In Nisch fand die Zusammenkunft statt, in der zweiten Hauptstadt des zerstückelten Serbiens. Darin liegt die Befundung, daß dieser Teil des geschlagenen Landes unter dem Schutz des Bulgarenkönigs bleiben wird. Bulgarischer Boden ist es demnach, den Kaiser Wilhelm betrat. Zum ersten Male tat das eines großen europäischen Reiches Monarch, Bulgariens ebenbürtige Stellung im Bunde wird dadurch anerkannt.

Eine bittere Ironie des Schicksals ist dieser Kaiserbesuch in der Richtung, daß niemals, so lange König Peter aus Nisch seine Residenz nannte, ein fremder Monarch Serbiens zweite Hauptstadt betrat. Jetzt, wo sie aufgehört hat, serbisch zu sein, wird ihr diese Ehre zuteil.

Der Kaiserbesuch hat aber noch eine andere, ungemein wichtige politische Bedeutung. Er bekundet, daß Rußlands Stellung und Einfluß in diesen südslawischen Ländern endgültig und für immer begraben, daß an seine Stelle der der verbündeten Zentralmächte getreten ist. Daß der Kaiser zuerst kam, kennzeichnet zugleich die Natur des gegenwärtigen und zukünftigen Verhältnisses. Das Moskowitertum, der zarische Panlawismus betrachtete Bulgarien stets nur als seine Satrapie, den König als ein willenloses Werkzeug. Darum war die russische sogenannte Freundschaft nur eine Kette von Schikanen und Demütigungen für das Land und den Herrscher.

Deutschland und sein Kaiser behandeln Bulgarien als einen vollkommen gleichberechtigten Faktor; nicht, wie Rußland als Werkzeug der egoistischen Politik, sondern als einen durch politische und wirtschaftliche eigene Interessen verbundenen Freund, dessen Willen und Erstarben man mit allen Kräften zu fördern, dessen Selbständigkeit geachtet zu werden man stets streben wird.

König Ferdinand hat schon vor Jahren einmal einem

deutschen Diplomaten gegenüber sein Land als die natürliche Brücke zwischen dem deutsch-österreichischen Okzident und dem Orient bezeichnet. Dies prophetische Wort ist dank der Staatsklugheit des Königs, dank der Tapferkeit seiner Armee Wahrheit geworden. Das bezeugt und besiegelt der jetzige Kaiserbesuch in Nisch, der also in der Tat die feierliche Verherrlichung der Verkehrsübergabe der west-östlichen Brücke bedeutet.

Sofia, 21. Jan. (Mitteamtl. Wolff-Tele.)

Die bulgarische Telegraphenagentur meldet noch über den Aufenthalt des Deutschen Kaisers in Nisch: Gegen 3 Uhr fand ein Essen zu 46 Gedecken im Großen Palaste statt. An der Tafel nahmen teil: Kaiser Wilhelm, König Ferdinand, Kronprinz Boris, Prinz Aurl, der Generalfeldmarschall Schefow, der Ministerpräsident Radoslawow, der Generalfeldmarschall von Falkenhayn, Generalfeldmarschall von Radenow und bulgarische Generale. Abends fand intime Tafel im kaiserlichen Wagen statt, worauf der Kaiser um 7 1/2 Uhr wieder nach Deutschland abreiste. Während des ganzen Nachmittags sind die beiden Monarchen von der Bevölkerung herzlich begrüßt worden. Die Zusammenkunft von Nisch wird als ein Ereignis von hoher Bedeutung angesehen. Die gesamte Presse hebt die hohe politische und militärische Bedeutung des Kaiserbesuches hervor.

Trinkspruch des Zaren Ferdinand.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Sofia: Während der Galafest der Anwesenheit des Kaisers in Nisch am 18. Januar hielt der König von Bulgarien folgende Ansprache:

Voll geschichtlicher Bedeutung ist der heutige Tag. Heute vor 215 Jahren schied sich Ew. Majestät großer Vorfahre Friedrich I. mit mächtvoller Hand die Krone Preußens aus. Am 18. Januar 1871 erstand unter Ew. Majestät Großvater das neue Deutsche Reich. Wilhelm der Große erneuerte zu Versailles die deutsche Kaiserwürde. Heute, am 18. Januar 1916, durchfährt ein glorreicher Enkel, nachdem dessen Nachwort alle Hindernisse hinweggelegt, den einst von Serben bewohnten Teil der nordwestlichen Balkanhalbinsel, betritt siegreichen Schrittes das römische Castrum Nissa. Hier umgeben von ihren Heeren, begegnen sich die Herrscher zweier verbündeter Länder auf dem Boden, der vor 37 Jahren rein bulgarisch war und jetzt durch unseren gemeinsamen Waffenerfolg Bulgarien wieder zurückgegeben ist.

In meinem Namen, dem Namen meines Heeres und dem Namen meines Volkes spreche ich Ew. Majestät unseren Dank aus für die uns erwiesene hohe Ehre des Besuches, heiße ich den Deutschen Kaiser in der Geburtsstadt Konstantin des Großen herzlich willkommen. Eine um so größere Bedeutung hat Ew. Majestät Besuch für mein Land, als er mitten in den gewaltigen Stürmen des Weltkrieges erfolgte, in dem das bulgarische Volk sein eigenes Schicksal mit dem des deutschen Volkes verband, um der gerechten Sache der Zentralmächte beizustehen und seine berechtigten nationalen Ansprüche gleichzeitig zu erreichen. Zur Verwirklichung dieses Zweckes trat auf Ew. Majestät Befehl gemeinsam mit unseren tapferen österreichisch-ungarischen Verbündeten, das ruhmgekrönte deutsche Heer mit meinen Bulgaren in den Kampf, in dem unsere Krieger die glänzenden militärischen Tugenden offenbarten. Die Welt lernte mit Staunen und Bewunderung die Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten kennen und glaubt an die Unbesiegbare des deutschen Heeres unter der Leitung und Führung seines Kaisers.

Ich erhebe das Glas auf die kostbare Gesundheit und das fernere Wohlergehen Ew. Majestät, des erlauchten Kriegsherrn des deutschen Heeres, meines mächtigen und tapferen Verbündeten mit dem Segenswunsche, daß das Jahr 1916 uns durch einen dauerhaften Frieden die heiligen Früchte unserer Siege bringen möge, einen Frieden, der meinem Volke gestattet, zukünftig auch ein treuer Mitarbeiter an den Werken der Kultur zu werden. Wenn uns das Schicksal eine Fortsetzung des Krieges auferlegt, wird mein Volk in Waffen gerüstet sein, bis zum Schluß seine Pflicht zu erfüllen.

Ave Imperator, Caesar et Rex, Victor gloriosus! Ex Nissa antiqua omnes orientis populi te salutant, redemptorem, ferentem oppressis prosperitatem atque salutem — Vivat!

Die lateinischen Schlussworte lauten auf Deutsch: Sei gegrüßt, Kaiser und König, ruhmgekrönter Sieger! Aus

dem alten Nissa (Nisch) grüßen dich alle Völker des Orients, als den Erlöser, der den Unterdrückten Wohl ergehen und Glück bringt! Du mögest hochleben!

Trinkspruch des Kaisers.

Auf den Trinkspruch des Königs Ferdinand antwortete der Deutsche Kaiser mit folgender Rede:

Eure Majestät haben auf das Datum des heutigen Tages besondere Rücksicht zu nehmen geruht, an drei wichtige Epochen anknüpfend, die mit diesem Tage zusammenfallen. Oftmals habe ich diesen für uns denkwürdigen und stets gleichbedeutenden Tag, sowohl als junger Mensch an der Seite meines Großvaters und später selbst als Herrscher inmitten der Ordensritter festlich begangen.

Nunmehr zum zweiten Male durch Gottes Ratsschlus feiern ich denselben im Felde auf altphrygischem Boden. Durch bulgarische Tapferkeit ein herrliches Stück Land erlöst, empfangen vom König inmitten seiner tapferen Truppen und seiner glorreichen Führer, geehrt durch Euer Majestät mit dem hohen Orden, vor allem aber mit der Cheftafel des 12. Walfan-Infanterie-Regiments, so haben Eure Majestät mir diese Feier gestaltet, wie sie schöner zu erwarten ich nicht imstande gewesen wäre.

Der heutige Tag hat mir die Erfüllung eines lang gehegten Wunsches gebracht, und die soeben gehörten gütigen Worte Eurer Majestät bezeugen das, wie auch ich in der Bewertung dieser Stunde von den gleichen Gefühlen durchdrungen bin. Herausgefordert von Gegnern, die das friedliche Gedeihen Deutschlands und Österreich-Ungarns neideten und in feindlicher Weise die kulturelle Entwicklung ganz Europas auf Spiel setzten, um uns und unsere treuen Bundesgenossen bis in die Wurzeln unserer Kraft zu treffen, standen wir in hartem Kampfe, der sich bald noch weiter ausdehnte, als die Türkei, von den gleichen Feinden bedroht wie wir, an unsere Seite trat und in zähem Ringen ihre Weltstellung sicherte.

Da erkannte Eurer Majestät Weisheit die Stunde für Bulgarien, seine alten guten Rechte geltend zu machen und dem tapferen Lande die Wege zu einer herrlichen Zukunft zu ebnen. In treuer Waffenbrüderschaft mit den Verbündeten begann der glänzende Siegeszug Eurer Majestät in Waffen gekrönten Volkes, das unter Leitung seines erlauchten Kriegsherrn ein hehres Ruhmesblatt nach dem andern in die Geschichte Bulgariens eintrug. Um den Gefühlen, die für solche Taten in mir und in ganz Deutschland leben, schätzbaren Ausdruck zu geben, habe ich Euer Majestät gebeten, die Würde eines preussischen Feldmarschalls anzunehmen, und bin mit meiner Armee glücklich, daß Euer Majestät auch in diesem besonderen Sinne einer der Unseren geworden sind. Mit Gottes gnädiger Hilfe ist hier und auf allen anderen Fronten Großes, Bewundernswertes erreicht. Gefühle heißen Dankes gegen den Mächtigsten empfinde ich, daß es mir vergönnt ist, an dieser historischen, feierlichen tapferen Blut neugeschaffenen Stätte inmitten unserer heldischen Truppen Ihre wertvolle Hand zu drücken und Euer Majestät Wort zu vernehmen, aus dem der feste Entschluß hervorspricht, einen erfolgreichen und dauerhaften Frieden zu erlangen und unter den Segnungen desselben die im Sturm des Krieges besiegte treue Freundschaft fortzusetzen in ebenso getreuer gemeinsamer Arbeit bei den hohen Aufgaben, die uns die Sorge für die Wohlfahrt unserer Völker auferlegt.

Mit der festesten Zuversicht fasse auch ich dieses Ziel ins Auge und erhebe mein Glas, um zu trinken auf das Wohl Eurer Majestät und Eurer Majestät Hauses, auf das ruhmgekrönte bulgarische Heer und die Zukunft Bulgariens.

Salutschießen des Vierverbandes.

Offenbar als Kundgebung zu der Begegnung von Nisch, vollführten die Vierverbandsgeschwader am 18. Jan. heftige Kanonaden gegen Dedegagisch und Porta Bogos. Aus Sofia wird darüber amtlich folgendes gemeldet:

Am 18. ds. Mts. um 8 Uhr vormittags erschienen ein feindliches, aus 24 Kriegseinheiten bestehendes Geschwader vor Dedegagisch. Um 9 Uhr 42 Minuten vormittags eröffneten die Schiffe das Feuer auf die Stadt und die umliegenden Höhen. Mittags war die Beschießung beendet. Die Schiffe fuhren auf die hohe See hinaus. Der Beschießung fielen keine Menschenleben zum Opfer; nur vier Pferde wurden getötet.

Am selben Tage kreuzte ein aus 16 Schiffen bestehendes feindliches Geschwader von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags in der Bai von Porto Bogos. Um 1 Uhr 5 Minuten begannen die feindlichen Schiffe die

um Porto Ragos gelegenen Höhen zu beschließen. Sie unterbrachen das Feuer erst um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags, worauf sie sich in der Richtung gegen die Insel Tcha-sos entfernten; es waren keine Opfer zu beklagen.

In Belgrad.

Von der hochragenden Felseninsel der Belgrader Zitadelle hat der Deutsche Kaiser gestern das Kampfgebiet an der Donau und Save in Augenschein genommen. Ein winterklarer blauer Himmel begrüßte den Hohenzollern in der einstigen serbischen Residenz. Die auf den Hängen aufeinandergetürmten weißen Häuserreihen sind in stutenden Sonnenschein getaucht. Gegen 9 Uhr läuft der Hofzug von Nisch her ein. Eine österreichisch-ungarische Ehrenkompanie steht vor dem Bahnhofsgelände und salutiert unter Fanfarenklängen. Geschütze senden von den donnergeordneten Höhen den Ehrengruß. Der Kaiser fährt zunächst zu der Belgrader Eisenbahnbrücke. Das gewaltige Werk wird sicher das fachkundige Interesse des Kaisers erregen.

Die Fahrt geht sodann unter Führung des österreichischen Gouverneurs und Befehlshabers am Kanal vorbei zum Kallimegdan. Festlich gefülltes Publikum bewegt sich ungehindert durch die Straßen. Seitdem Bar-barossa auf der Fahrt ins heilige Land mit hunderttausend Mitternächtern hier Parade gehalten hat, stand kein deutscher Kaiser mehr auf der Zitadelle. Auf ihrem Vorprung, hoch über der Einmündung der Save in die Donau, berichtet ein Generalstabsoffizier dem obersten Kriegsherrn über den Donau- und Saveübergang. Eine schlichte militärische Verköstigung bedeutet der Besuch, ein sachlicher Vortrag steht in seinem Mittelpunkt.

Von Belgrad fuhr der Kaiser zu den Truppen des Korps, dem die schwere Aufgabe des Saveüberganges zugefallen war. Es konnte für diese keine freudigere Ueberwindung und Genußnahme geben. Die Zucht der Ausbildung, die der äußere Zusammenhalt bei den siegreichen Kämpfen geschaffen hat, sollte sich nun in friedlicher Parade vor dem obersten Kriegsherrn darstellen. Auf das Kriegsbild am Kallimegdan folgte das militärische Schauspiel. Auf befreundetem Boden, in offenem Feld standen die Regimenter, blühend und ausgerüstet, als kämen sie aus der Refrutenküche. In eindringlichen Worten sprach ihnen der Kaiser Anerkennung, Dank und Glückwunsch für ihre hervorragenden Leistungen aus. Er überreichte selbst die Eisernen Kreuze an die Auswählten und hatte für jeden ein Wort persönlicher Anteilnahme. In den ungarischen Dörfern flattern die Fahnen und läuten die Kirchenglocken.

Montenegro.

Tatarenmeldung der Entente-Press.

Bern, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ein aus Mailand übermitteltes Komunique der „Agenzia Stefani“ besagt: Der montenegrinische Generalkonsul in Rom teilte heute früh im Auftrage des gestern abend in Brindisi angekommenen Ministerpräsidenten Butkovich mit, daß König Nikita und seine Regierung alle Bedingungen Österreich-Ungarns ablehnten, und daß der Kampf bereits auf der ganzen Front wieder begonnen habe. Der König und seine Söhne weilen inmitten der Truppen, um den letzten Verteidigungskampf zu leiten.

Aus Brindisi wird gemeldet: Die Königin von Montenegro, die montenegrinischen Prinzessinnen und der montenegrinische Ministerpräsident sind hier eingetroffen, um sich nach Rom zu begeben. König Nikita bleibt in Skutari, um dort den Verteidigungskampf zu leiten.

Bisher liegt noch keine Bestätigung dieser auch von Havas verbreiteten Meldung vor, und es ist auch nichts bekannt, was Veranlassung geben könnte, die Nachricht für zutreffend zu halten. Wie uns ferner aus Berlin drahtlich gemeldet wird, bemerkt der „V. L.-A.“ zu der Havas-meldung folgendes:

Nach den an Berliner unterrichteten Stellen vorliegenden Meldungen sind die Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro im einzelnen überhaupt noch nicht so weit vorgeschritten, daß von einer endgültigen Annahme oder Ablehnung der von der Donaumonarchie gestellten Bedingungen gesprochen werden kann. Andererseits ist aber von montenegrinischer Seite selbst bekannt gegeben worden, daß der König und die Regierung die Forderung der „unbedingten Waffenstreckung“ angenommen haben. Die Annahme ist daher wenig begründet, daß König Nikita inzwischen wieder anderen Sinnes geworden sein könnte. Die Meldung der französischen amtlichen Nachrichtenstelle darf daher als „Schwindel“ bezeichnet werden. Bezeichnend ist es, daß eine englische Nachrichtenagentur schon die Uebergabe des Degens durch König Nikolaus meldet:

Rotterdam, 21. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

Ein „Exchange“-Telegramm meldet aus Rom, daß dort die drahtlose Nachricht eintraf, daß König Nikolaus seinen Degen dem General von Kovach überreicht habe. Die montenegrinischen Generale Biskovic und Balutovic weigerten sich, sich zu ergeben und entwichen zu den Serben.

Auch diese Meldung bedarf der Bestätigung. Ferner liegen noch folgende Meldungen vor:

Rotterdam, 21. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

Im „Journal des Debats“ wird gemeldet, daß sich der König von Montenegro mit seiner Familie und dem diplomatischen Korps in San Giovanni di Medua nach Italien eingeschifft habe.

Osaka, 21. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

„Daily Express“ meldet aus Rom, die Kapitulation Nikitas habe einen Bruch innerhalb der weit verzweigten Königsfamilie verursacht. Prinz Danilo, der mit seiner deutschen Gemahlin vor 6 Monaten aus Montenegro ausgewiesen wurde, soll zurückkehren, während Prinz Mirko und Gemahlin, die beide panlawistische Gefühle hegen, als Gäste der Königin Oksana in Italien eintrafen.

Eine andere Lesart.

Genf, 21. Jan. (P.-Tel. Zens. Bl.)

Die bei dem König von Montenegro beglaubigten Vertreter der Entente hatten sich in dem Augenblick, als die österreichische Letztinse besetzten, wie der „Temps“ zu melden weiß, nach Podgoritz begeben. Am Samstag wurden sie dort verständigt, daß die Lage schlimm werde. Es wurde ihnen daher der Rat erteilt, sich nach Skutari zurückzuziehen, der König werde folgen. Als sie in der Nacht zum Sonntag nach Skutari kamen, erreichte sie eine Depesche des montenegrinischen Ministerpräsidenten, in der ihnen empfohlen wurde, die Stadt so rasch als möglich zu verlassen. Da die Gesandten noch am Sonntag in Skutari verblieben, erfuhren sie dort die Kapitulation des Königs. Telegramme, die über Italien kamen, wollten wissen, daß sich ein Teil des montenegrinischen Heeres gegen die Kapitulation auflehnte. Sie sollten sich zu den aktivsten umherziehenden serbischen Heeresstellen schlagen haben.

R. u. f. Kriegspressquartier, 21. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

Nachdem nun an alle montenegrinischen Frontabschnitte der Befehl gelangt ist, den Kampf einzustellen, herrscht völlige Waffenruhe. Die Waffenruhelegung geht überall ungehindert vor sich. Die Montenegrier sind nach den Erfahrungen, die die Serben machen mußten, froh, daß der Krieg für sie zu Ende ist, und daß ihrer nicht der, einem unbekannten Schicksal entgegenführende Weidensweg harret, den ihre serbischen Bundesgenossen eingeschlagen haben. Die verbündeten Truppen haben mit schönem Eifer überall begonnen, Lebensmittel abzugeben, da das Land von solchen nahezu entblößt ist. Die Volksstimmung ist dadurch den österreichisch-ungarischen Soldaten sehr freundlich geworden. Der Schritt der Regierung und des Königs wird von allen montenegrinischen Kreisen, die von der Aufopferung für die Entente läßt nichts mehr wissen wollten, sehr günstig beurteilt. Es herrscht deshalb durchaus keine gedrückte Stimmung. Durch die Erwerbung von 20 modernen Geschützen in Virovazar steigt die Artilleriebeute auf der Westfront auf 280 Geschütze.

Amerikanische Zeitungstimmen.

New-York, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Durch Funkpruch von dem Vertreter des Wolffschen Bureaus: Die Unterwerfung Montenegros hat in der amerikanischen Presse bedeutenden Eindruck gemacht. Die Presse hebt hervor, daß dies die erste Presche in den Reihen der Alliierten bedeute. Die „Evening Post“ sagt in einem Leitartikel, Montenegros Unterwerfung habe geringe militärische Bedeutung, aber als Abfall von der Sache der Alliierten einen gewissen moralischen Wert. Für die andere Seite sei es ohne Frage ein Rätsel, weshalb der Herrscher von Montenegro Frieden schloß. Nichts wäre natürlicher gewesen, als nach Italien hinüberzugehen. Die persönliche Erbitterung, daß Italien versäumt hat, einem Verbündeten und Verwandten zu helfen, möge eine Erklärung dafür bieten.

Auf dem Wege nach Skutari.

Sofia, 21. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

Ueber den Friedensschluß mit Montenegro verlautet hier: Eine vorübergehende Schwierigkeit biete noch die Befragung des Berges Tarabosch, die noch zögere, die Waffen zu strecken, und den Weg nach Skutari noch versperre. Im Augenblick, in dem dieser Weg offen wird, beginnen österreichisch-ungarische Truppen in Richtung auf Nordalbänien und von dort gegen Skutari Truppen und gegen die Italiener vorzurücken. Hier ist allgemein die Meinung verbreitet, daß Montenegro für den Lowischen eine reichliche Entschädigung an serbischen Ländern bekommen wird und daß die montenegrinische Dynastie auf dem Thron eines vergrößerten Montenegros verbleiben wird.

Saloniki.

Paris, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

In Besprechung der militärischen Lage äußert der „Temps“ Urteile über die ungewissen Nachrichten hinsichtlich der Stärke der Zentralmächte an der griechischen Grenze und fordert ein offensives Vorgehen der Alliierten. Die Zeitung sagt: Unsere Stellung bei Saloniki ist uneinnehmbar, die italienische bei Valona wahrscheinlich auch. Aber wenn wir warten, bis der Gegner alle Kräfte aufzumengezogen und Straßen und Bahnen gebaut hat, um schwere Geschütze und Munition heranzuschaffen, läuft sie in große Gefahr, es nicht mehr zu sein. Das beste Mittel, dem gegenwärtigen Stand der Dinge ein Ende zu setzen, würde sein, alle alliierten Streitkräfte bei Saloniki zu versammeln, wo sie mit sehr überlegenen Massen gegen die Linie Monastir-Doiran vorgehen können, bevor die Türken, Bulgaren und Österreicher sie verstärkt haben. Ein kräftiger Angriff allein wird uns wissen lassen, was wir eigentlich vor uns haben. Wahrscheinlich nichts anderes als Bulgaren.

Konstantinopel, 21. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

Um Saloniki sind die letzten Verbindungsbrücken zerstört worden. Auf Mytilene sind 6000 Senegalesen gelandet worden.

Wien, 21. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

Die hiesige Blätter aus Lugano berichten, wendet sich das „Giornale d'Italia“ gegen den Optimismus des Vierverbands bezüglich Salonikis und erklärt, Saloniki sei gegen einen starken Angriff, oder bei einer etwaigen Belagerung nur kurze Zeit zu halten.

Wien, 21. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

Das „N. W. Z.“ erzählt aus Saloniki: Die Flotte des Vierverbands ist vor dem Hafen von Saloniki in Schlachtreihe aufgestellt. Die Flotte besteht aus 10 bis 12 großen Einheiten und 15 bis 20 kleineren Kriegsschiffen.

Saloniki, 21. Jan. (Tel., indir. zens. Brkt.)

Die „Agence Havas“ meldet: 1800 serbische Soldaten sind hier aus Albanien eingetroffen. Sie wurden

nach dem französischen Lager verbracht und dort mit Waffen und Kleidern versehen. (Fr. Sta.)

Amsterdam, 21. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

Der englische Vorschlag, das Saloniki-Unternehmen aufzugeben, ist nach zuverlässigen Meldungen in Paris abgelehnt worden. Darüber soll in London Bestimmung herrschen.

Die serbische Regierung auf Korfu.

Athen, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der „Agence Havas“: Der serbische Ministerpräsident und mehrere serbische Minister sind in Korfu eingetroffen.

Zur Freilassung der Konsuln auf Korfu.

Athen, 21. Jan. (E.-U., Tel.)

Die auf Korfu von den Ententemächten gefangen gehaltenen deutschen und österreichischen Konsuln sind, wie der Korrespondent der Telegraphen-Union von unterrichteter Seite erfährt, auf die energischen Proteste der griechischen Regierung hin am 14. d. M. auf freien Fuß gesetzt worden. Eine eigentliche Verhaftung ist nicht erfolgt, vielmehr sind vor dem deutschen und österreichischen Konsulat französische Wachtposten aufgestellt worden, die niemand aus dem Konsulatsgebäude heraus noch hinein ließen. Nunmehr sind die Wachtposten zurückgezogen worden. In Athen politisch Kreisen wird diese Zurückweichen der Entente-Regierungen allgemein als ein politischer Erfolg aufgefaßt, der dahin gedeutet wird, daß die Ententemächte es nicht zu einem Bruch mit Griechenland kommen lassen wollen.

Ein neuer Eingriff in die griechischen Rechte.

Aristionia, 21. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

Aus Athen wird gemeldet: Die englisch-französische Flotte suchte mehrere Inseln an der griechischen Küste ab, darunter Zante und Kreta, um eine Basis der österreichisch-ungarischen und deutschen Unterseeboote zu finden. Dieses Abfinden hat ohne Erlaubnis der griechischen Regierung stattgefunden. Es ist klar, daß — da ja die Regierung nie die Erlaubnis gegeben haben konnte — ein solches Verfahren ein Eingriff in ihre Rechte war.

Verhaftung des deutschen Konsularagenten in Mytilene.

Toulon, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Agence Havas: Der deutsche Konsularagent, der in Mytilene unter dem Verdachte verhaftet worden war, gegen die Alliierten aufgebracht zu haben und der auf dem Hilfskreuzer „Toulon“ untergebracht war, wurde auf einen anderen Kreuzer gebracht, um mit den in Saloniki verhafteten Konsul zusammengebracht zu werden. Der Kreuzer, der den deutschen Konsularagenten brachte, hatte 400 türkische Gefangene in Ajaccio gelassen.

Griechenlands letzte Friedensstunden.

Griechisches Ultimatum in London.

Budapest, 21. Jan. (P.-Tel. Zens. Bl.)

Der Berichterstatter des „N. Z.“ meldet aus Sofia: Athenen Berichten zufolge protestierte der griechische Gesandte in London energisch gegen die neuerliche Landung der Entente-Truppen auf griechischem Territorium und bestand darauf, daß die Truppen in längstens 6 Stunden wieder entfernt würden.

Amsterdam, 21. Jan. (P.-Tel. Zens. Bl.)

Aus London läßt sich der Korrespondent der „Post“ melden, daß alles darauf hindeute, daß Griechenland letzte Friedensstunde bald geschlagen haben wird.

Englischer Marine-Angriff auf Gallipoli abgeschlagen.

Konstantinopel, 20. Jan. (Wolff-Tel.)

Das Große Hauptquartier teilt mit:

Am Morgen des 18. Januar drang ein feindlicher Monitor unter dem Schutz von sieben Minen-suchern und einem Panzerschiff mit drei Torpedobooten in den Golf von Saros ein und eröffnete ein von Fliegern geleitetes Feuer in der Richtung auf Gallipoli und auf andere Ziele. Unsere, in der Umgebung aufgestellten Batterien antworteten kräftig. Drei von unseren Geschossen trafen das Panzerschiff, das sich mit dem Monitor entfernte. Am Nachmittag eröffnete das gleiche Panzerschiff wieder das Feuer in derselben Richtung. Unsere Batterien antworteten und erzielten einen Treffer auf dem Heck des Panzers, der dort einen Brand hervorrief und das Schiff nötigte, sich zu entfernen.

An der Kaukasusfront dauerte die gestern wieder begonnene Schlacht bis zum Abend. Die von dem Feind unternommenen Umgehungsversuche scheiterten dank unserer Gegenmaßnahmen.

Somit nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 21. Jan. (Wolff-Tel.)

Bericht des Hauptquartiers: An der Kaukasusfront gestern keine wichtigen Vorgänge. Ein feindliches Kavallerie-Regiment das gegen unsere Stellungen vorgehen wollte, mußte sich infolge unserer Gegenmaßnahmen zurückziehen. An der Dardanellenfront werfen ein Kreuzer und ein Torpedoboot einige Geschosse auf die Umgebung von Tekke Burnu und Sedd-ül-Bahr. Unsere Artillerie erwiderte. Somit nichts Neues.

Aus der Stadt.

Sammlung von Lumpen, altem Zeitungspapier, Metall usw.

Die Abteilung III des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz beabsichtigt auf Bitte und im Einvernehmen mit der Militär-Behörde im Monat Februar eine großartige Sammlung von Lumpen, altem Zeitungspapier, Metallen etc. in Wiesbaden zu veranstalten.

Nachdem wie bei der Reichs-Woll-Woche sollen an den noch bekannt zu gebenden Tagen Wagen durch die Straßen Wiesbadens fahren und das alte Papier, Lumpen usw. aus jeder Wohnung herausgeholt.

Ganz abgesehen davon, daß jetzt jedem Haushalt Gelegenheit geboten wird, sich der überflüssigen Papiervorräte, alten Kleidungsstücke usw. zu entledigen, verfolgt diese Sammlung wieder ein vaterländisches Interesse und alle Bürger Wiesbadens sollten es sich daher zur Pflicht machen, diesem Aufruf des Roten Kreuzes und der Militär-Behörde bereitwillig Folge zu leisten.

Nähere Bekanntgabe über Art und Weise der Sammlung wird in aller nächster Zeit erfolgen.

Zwangsverwaltung englischen Besitzums in Wiesbaden. Auf Grund der Bekanntmachung, betreffend die zwangsweise Verwaltung britischer Unternehmungen, vom 22. Dezember 1914, ist das in Wiesbaden, Gartenstraße 8, gelegene Hausgrundstück nebst Zubehör des Engländers Fritz Dupré in London zwangsweise unter Verwaltung gestellt und Herr Delinguisbeger Josef Klein in Johannisberg zum Verwalter bestellt worden.

Falsche eiserne Rumpfschneidemaschinen sind seit einiger Zeit im Verkehr aufgetaucht. Die „Arbeit“ ist eine ganz gewöhnliche; man erkennt schon an dem schlechteren Stempelabdruck den Stempel.

Fortsetzung unserer Silberprägungen. Man schreibt uns: Aus den Nachweisungen über die im letzten Monat in den deutschen Münzstätten ausgeführten Prägungen geht hervor, daß die Silberprägungen nach wie vor fortgesetzt werden. Die beschränkten sich allerdings im wesentlichen auf Rumpfschneidemaschinen, weil gegenwärtig vor allem an kleinen Zahlungsmitteln Mangel herrscht. Es wurden im Dezember noch für fast 2 Millionen Mark Rumpfschneidemaschinen und Markstücke ausgeprägt. Damit erreichen unsere Silberprägungen während des Krieges einen Wert von 82 Millionen Mark. Die hierzu erforderliche Menge Rohsilber wurde nahezu ausschließlich aus dem Inlande zur Verfügung gestellt, da infolge des Krieges Silberbestände aus dem Ausland fast ganz aufgebraucht haben. Deutschland ist mithin auch in diesem Edelmetall in hohem Grade unabhängig vom Ausland, und wenn auch der Silberpreis naturgemäß unter dem Einfluss der gestiegenen Auslandsmärkte beträchtlich gestiegen ist, so verbleibt doch aus den Prägungen noch immer ein nennenswerter Münzgewinn. Bis auf weiteres werden die Silberprägungen fortgesetzt werden, da nach wie vor Rohsilber zum Angebot kommt; sie geben noch auf Rechnung der vor Kriegsausbruch zur Verstärkung unseres Kriegsschatzes in der Bildung begriffenen außerordentlichen Silberreserve in Höhe von 120 Millionen Mark, von der beim Ausbruch des Krieges erst einige Millionen ausgeprägt waren. Infolgedessen werden die gegenwärtigen Silberprägungen nicht auf die im Münzgesetz festgesetzte Kopfquote von 20 Mark in Anrechnung gebracht.

Reichsverband der privaten Fürsorge. Die von uns bereits angekündigte Sitzung des Reichsverbandes der privaten Fürsorge für Kriegsbetroffene, zu der aus allen Teilen des Deutschen Reiches Zusagen eingegangen sind, findet Montag, den 24. Jan., nachmittags 4 Uhr, im Reichstagsgebäude, Eingang V, Zimmer 1, im Obergeschoß, statt.

Das berufene Volk.

Roman von Friedrich Jacobson.

(Nachdruck verboten.)

Edgar Stühr begrüßte seine Verwandten mit einem kräftigem Händedruck, ließ sich sofort am Tisch nieder und stieß nach der Speisekarte.

„Entschuldigt, ich bin von Wien ohne Restaurationswagen durchgefahren — ach so, verzeiht, Rini, in deiner Gegenwart darf man wohl nur von Speisewagen reden!“

Ranen lenkte schnell ab.

„Wie sieht es in der Kaiserstadt? Ich bin schon lange nicht dort gewesen.“

„Dann hast du wenig verloren, Onkel. Der Sperrfehler spielt noch immer eine Hauptrolle. Das heißt, in den letzten Tagen war es etwas lebendiger; die Serbenfrage spielt wieder einmal in den Köpfen.“

„Die hört ja nie auf, Edgar. Man sagt, der Erzherzog-Thronfolger...“

„Ich kenne im Moment, in der Nähe von Serailawo. Einige besonders kluge Politiker meinen, es wäre eine Probe auf die Mobilisierung, aber ich glaube nicht daran; Europa schläft und wird weiter schlafen.“

„Vielleicht ist es der letzte Morgenstraum.“ sagte Renata

„Kassandra! Das Unken liest dir nicht, Rini, es wird dir den Teint. Übrigens bist du hübsch braun geworden. Hast du wirklich die ganze Reise von Hamburg im Auto zurückgelegt?“

„Bis auf das letzte Kilometer.“ bestätigte Ranen. „Und jetzt wollen wir kugeln.“

„Wohin?“

„Ins Blaue. Das ist doch auch dein Geschmack.“

„Dochmal nicht ganz.“ entgegnete Edgar nachdenklich. „Ich habe mir einen bestimmten Reiseplan ausgearbeitet — zuerst England, dann Rußland...“

„Nicht?“ fragte das Mädchen abgernd.

„Ach so, du willst durchaus politisieren. Nun ja, um die Wahrheit zu sagen, vielleicht steigen Wolken auf; man kann nicht wissen. Jedenfalls lockt es mich, einmal einen Blick in den Herzensfessel zu werden.“

„Das Essen kam, und die Unterhaltung glitt auf gleichgültige Dinge über. Als die Uhr neun schlug, stand Ranen auf. „Ich bin ein bißchen müde geworden, und morgen früh geht es in die Berge. Ihr bleibt natürlich noch beisammen; man hat sich doch allerlei zu erzählen. Einen Tag gibst du wohl zu, Edgar; England läuft nicht davon.“

„Good bye!“

Die jungen Leute saßen wirklich noch eine Weile am Tisch, aber die Unterhaltung wollte nicht recht in Gang kommen. Es war eine seltsame Beleuchtung im Speise-

saal, man hatte einen Teil der Glühbirnen ausgetauscht

Herr Geheimrat Professor Dr. Haupt, Hannover (Fürsorgeverein für Kriegsverwundete) und Freiherr v. Steinacker, Berlin (Vorsitzender des Kuratoriums des Zellerhauses und Generalsekretär des Deutschen Krieger-Vereins), werden die Referate übernehmen.

Eisenbahnverbindungen nach Rußisch-Polen. In die Liste der amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern eingetragene Firmen können Zettel zum Verleihen von Stückgütern und Wagonladungen, die eine bevorrechtigte Beförderung der Waren auf den Eisenbahnen in Rußisch-Polen gewährleisten, unentgeltlich von der Geschäftsstelle der Handelskammer in Wiesbaden beziehen.

In der Frage der Bezahlung von Stellvertreterungskosten hat jüngst der Verwaltungsgerichtshof in München folgende grundsätzliche wichtige Entscheidung gefällt. Ein Oberlehrer in Kaiserlautern war als Mitglied der Pfälzischen General-Synode gewählt worden und nahm an den Tagungen teil. Seine Schulkasse wurde von einer Ausfühlerin geführt. Die Stadtverwaltung Kaiserlautern stellte sich auf den Standpunkt, der Lehrer habe die Stellvertreterungskosten zu bezahlen, da er nicht notwendig gehalt hätte, der Synode beizuwohnen. Die Pfälzische Kreisregierung entschied gegen die Stadtverwaltung, die daraufhin Beschwerde beim Verwaltungsgerichtshof ergriff. Dieser entschied, daß die Stadt die Kosten zu tragen habe, weil das Synodalmitglied nicht in persönlichem, sondern im öffentlichen Interesse an der Synode teilgenommen habe.

Bei der Kaiserlichen Marine gehen ständig zahlreiche Gesuche aus der Bevölkerung bei nicht zuständigen Stellen ein. Dadurch entsteht naturgemäß eine erhebliche Verzögerung in der Erledigung. Es wird daher im Interesse einer schnellen Erledigung aller Gesuche darauf hingewiesen, daß Gesuche und Anfragen, die die persönlichen Angelegenheiten Marine-Angehöriger betreffen (z. B. Einstellung, Beförderung, Beurlaubung, Familien-Unterstützungsausweise usw.) stets unmittelbar den in Frage kommenden Kommandos der Marineteile (Artillerieabteilungen, Seebataillone, Minen-, Untersee-Boots-, Flieger-, Luftschiffabteilungen, Schiffsjagendivision usw.) oder S. M. Schiffen einzureichen sind. Falls dies aus irgend welchen Gründen (z. B. Unkenntnis der Adressen des Marineteils) nicht möglich ist, sind die Gesuche an die Marine-Stationenkommandos in Kiel oder Wilhelmshaven zu richten, die sie an die zuständigen Stellen weiterleiten werden.

Billige Gelatineesseln. Gelatineesseln lassen sich auf billige Art für den täglichen Tisch herstellen. Von Fleisch, Fisch, Gemüse, Salat, Tunkte bleibt manchmal etwas übrig, von dem man glaubt, es lohne nicht des Aufwärmens. Diese kleinen Reste, mit Gelatine aufgelöst, ergeben immer noch ein Schälchen für den Abendstisch. Fertige zubereitete Gemüse wird etwas verdünnt, je ein Viertel Liter mit drei Blatt Gelatine einige Sekunden aufgekocht und dann in eine mit kaltem Wasser umspülte Schüssel gegossen. Ein Viertel Liter Soße- oder Suppenrest wird etwas säuerlich abgeschmeckt und mit drei Blatt Gelatine eben aufgelöst. In eine Schüssel schüttet man etwas von der Flüssigkeit, legt ein Stückchen Braten oder anderes Fleisch darauf, etwas Petersilie oder einige Gurkenscheiben darauf, gleicht den Rest der Tunkte darüber und läßt die Speise 12 Stunden stehen. Hat man nur etwas Fleisch, aber keine Soßenreste, so läßt man in einem Viertel Liter heißem Wasser einen Teelöffel Dörrfleisch-Extrakt auf, kocht dieses mit drei Blatt Gelatine auf und richtet die Schüssel auf gleiche Weise an. — Klippfische finden schmackhafte Verwertung zu Gallet in Zusammensetzung mit Selleriesalat. Die gut abgeschmeckte Brühe von Selleriesalat wird mit Gelatine (6 Blatt auf ein halbes Liter) aufgelöst. Etwas Flüssigkeit wird in die Schüssel gegossen, Fisch- und Selleriescheiben geschmackvoll hineingelegt, der Rest daraufgegossen und 12 Stunden hingestellt. — Selleriesalatreste lassen sich auch ohne Fisch zu einer Galletschüssel zubereiten. Man verlost Suppen- oder Soßenreste mit der Selleriebrühe, nimmt zu je einem Viertel Liter vier Blatt Gelatine, läßt sie eben aufkochen und richtet die Schüssel auf gleiche Art an. Eingemachte Früchte oder Fruchtstücke, die man bei Tisch

übrig behält, sind schnell zu einer neuen Speise umgewandelt. Die eingekochte Marmelade oder Gelee verdünnt man zur Hälfte mit Wasser und kocht je dreiviertel Liter mit acht Blatt roter Gelatine auf. Fruchtstücke verdünnt man zu je einem Drittel mit Wasser und nimmt 9 Blatt Gelatine zu dreiviertel Liter Flüssigkeit.

Wieder einmal ein feldgrauer Schwindler. Am 14. Jan. hat sich hier in einer Pension ein junger Mann auf vierzehn Tage eingemietet, der sich als Kaufmann Richard Schmidt aus Brandenburg ausgab, angeblich den Feldzug in Rußland, mitgemacht hat und dort am rechten Fuß verwundet worden war. Er trug die feldgraue Uniform mit dem Gefreitenknopf und dem Bande des Eisernen Kreuzes und der medlenburgischen Verdienstmedaille. Am nächsten Tage erschien er in einem größeren Schuhwarengeschäft und kaufte dort ein Paar gelbe Hadenstiefel für 80 Mark und ein Paar Anknallsporen für 5,50 Mark auf Kredit. Er gab die Adresse Wilhelm Schmidt und die Pension an, in der er wohnte, und ließ sich die Stiefel dorthin schicken. Bezahlen würde er erst am 18. können, da er bis dahin erst Geld geschickt bekäme. Am 18. aber war der Herr verschwunden, ohne sich verabschiedet oder etwas bezahlt zu haben. Pensionsinhaber und Schuhwarenhändler haben nun das Nachsehen. Der Schwindler ließ nur seine alten Stiefel zurück, ein Paar Militärknallsporen mit dem Stempel F.-A.-R. Nr. 25. Es wird nun von der Polizei nach ihm gefahndet. Der Feldgrane, der mit Leibern und Seitengewehr ausgerüstet war und auf der Schulterklappe die Zahl 8 trug, ist etwa 1,65 Meter groß, höchstens 22 Jahre alt, mit jugendlich frischem Aussehen. Er hinkt ein wenig. Die Stiefel, die er erschwandelt hat und die er jedenfalls trägt, sind mit der Marke „Chasalla“ 44 VIII (Größe) gekennzeichnelt. Wer über den Täter irgend eine Auskunft zu geben vermag, wird gebeten, sich auf der Polizei zu melden.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe Nr. 800, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 435 und die sächsischen Verlustliste Nr. 245. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterieregimenter Nr. 81, 116 und 117, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 80, 87, 88, 116, 224 und 253, das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 80 und das dritte Landwehr-Infanteriebataillon Darmstadt.

Für Vormünder und Pflegeeltern unehelicher Kriegerwaisen.

Die Reichsregierung hat sich mit der erweiterten Reichstagskommission schon im April vorigen Jahres dahin geeinigt, daß die unehelichen Kinder bei der Ausrückung des Militärhinterbliebenengesetzes dieselbe Kriegswaisenrente wie die ehelichen erhalten sollen, und sie hat sogar versprochen, daß diese Gesetzesänderung erst in der ersten Friedenssitzung des Reichstags behandelt werden soll, daß bis dahin die unehelichen Kinder eine freiwillige ausreichende Unterstützung erhalten sollen. Es sind daraufhin von den einzelnen Kriegsministern auch entsprechende Verfügungen ergangen. Inzwischen ist für die Vormünder und Pflegeeltern unehelicher Kinder bei dieser Frage die allergrößte Vorsicht zu empfehlen. Nach dem Kriegsunterstützungsgesetz steht den unehelichen Kindern, deren Väter vor dem Feind gefallen sind, die Kriegsunterstützung bis zu dem Tage zu, wo der Truppenteil, dem der Vater angehört, auf den Friedensfuß zurückgeführt ist oder sie eine Waisenrente erhalten. Da das letztere bislang nicht möglich ist, so müssen sie bis nach Friedensschluß die volle Kriegsunterstützung erhalten. Diesen Anspruch dürfen natürlich die Vertreter des unehelichen Kindes auf keinen Fall aufgeben. In einzelnen Verbänden hat man versucht, den unehelichen Kriegswaisen, wenn sie eine solche freiwillige Unterstützung vom Kriegsministerium erhalten hätten, die Kriegsunterstützung zu entziehen. Das ist nicht nur gegen das Gesetz, sondern auch höchst bedenklich, denn diese Unterstüzungen sind oft sehr niedrig bemessen. In einem Fall wurden 60 Mark für die gesamte künftige Erziehung gewährt. Bis alle, Reichstag und Regierung, ihr Versprechen für eine Kriegswaisenrente für Uneheliche einlösen, müssen die Vertreter dieser Kinder unbedingt bedacht sein, ihnen die Kriegsunterstützung zu erhalten, die ihnen nicht entzogen werden darf. Da es sich schon heute

und die Tür zur Veranda geöffnet; der Vollmond schien herein, und die schneebedeckten Gipfel der Wildspitze und des Reikofogel strahlten wie fließende Brautgewänder.

Endlich sagte Renata: „Du entbehrest deine Schappsteife und hier darf nicht geraucht werden. Wollen wir ein wenig hinausgehen?“

„Darf ich in deiner Gegenwart? Es ist englischer Tabak.“

„Ach Gott, Edgar, wenns weiter nichts wäre! Komm, ich verspreche dir auch, nicht zu schwärmen.“

Als sie draußen in den Korbstühlen saßen — es war sonst niemand auf der Veranda — wirkte doch die Schönheit des Bildes auf beide, und Edgar ließ die Pfeife in der Brusttasche liegen. Er sah einen weichen Zug in dem Gesicht des schönen Mädchens und rückte seinen Sessel näher heran.

„Du hast einen Wunsch auf dem Herzen, Rini, du konntest dich nie verstellen. Sprich ihn aus.“

„Geh nicht nach England, Edgar!“

„Warum nicht, liebes Rini?“

„Es sind unsere Feinde.“

„Aber Gentlemen.“

„Geh wenigstens jetzt nicht.“

Die Sorge eines Weibes rührt uns immer, auch wenn das Herz nicht mitspricht, und Edgar spürte doch ein leises Klopfen unter den Rippen; nicht sehr heftig, aber es war da, und er dämpfte die Stimme.

„Weißt du, Rini, warum Onkel mich hergebracht hat?“

„Geschäfte!“

„Vielleicht mehr als das!“

„Nun gut, also mehr.“

„Und du konntest dich entschließen, Rini?“

„Ich weiß nicht recht.“ sagte sie ohne jede mädchenhafte Scheu, aber im tiefen Nachdenken. „Wir haben immer als Verwandte nebeneinander gelebt, Edgar, und es ist so wunderbar, sich ein anderes Verhältnis vorzustellen. Dennoch will ich diese Sache, die ja ursprünglich von Papa ausging, nicht ganz von der Hand weisen — nur ein wenig Zeit, wenn wir uns auch sonst gut genug kennen. Aber die erste Bitte, die ich an dich richte, mußt du mir erfüllen.“

„Schön.“ entgegnete er lächelnd, „England ist vorläufig erledigt. Dafür machen wir unsere Hochzeitsreise dorthin, wenn es mal so weit ist.“

Sie schüttelte den Kopf, wie um anzudeuten, daß er noch lange nicht so weit sei, und reichte ihm die Hand zur guten Nacht. Er sah ihr nach, bewunderte den weichen Frauengang, der gar nichts Sportmäßiges an sich hatte, und zündete jetzt seine Pfeife an, denn die Wägen begannen in der schwülen Luft zu schwärmen. Da brante sich wohl ein Gewitter zusammen, das Regen bringen sollte.

und mit dem Ausflug in die Berge wurde es wahrscheinlich nichts. Aber man könnte morgen auch bei Regen zusammenhocken und die große Angelegenheit besprechen, wie es in Hamburg vor Beginn der Börse zu sein pflegte — in dem kleinen Frühstückslokal, wo die Hauptgeschäfte gemacht wurden.

Denn ein Geschäft war's zweifellos, der Consul Ransen galt für schwer reich, und seine einzige Tochter erbte mal den ganzen Kram.

Daß Edgar Stühr ebenfalls eine runde Million besaß, machte die Sache noch passender, denn in gewissen Kreisen der alten Hansestadt pflegten sich die Ehen zusammenzunutzen; es galt nicht als anständig, daß ein nackter Spatz sich ins warme Schwalbennest setzte.

Wenn dann noch ein bißchen Liebe hinzukam...

Im großen und ganzen rauchte Edgar seine Pfeife mit der Gemütsruhe eines Mannes, der die Welt kennen gelernt hat und von ihren Sorgen verschont geblieben ist.

Aber, als er die Asche ausklopfte, kam ihm doch ein Vergleich in den Sinn: Das bißchen Liebe ist ein Funke, der in Linder und Flamme werden kann — aber wenn man den grauen Staub der Vernunft darüber hinstreut, dann hat es mit dem Feuer gute Wege.

Das Gewitter hatte sich wieder verzogen, und die Sonne des achtundzwanzigsten Juni neunzehnhundertvierzehn ging über dem Kaiserreich nur in einem leichten Dunst auf. Der färbte sie etwas rötlich, und als Ransen früh morgens mit Joseph Rainer zusammentraf, fragte er nach den Wetterausichten.

Der Gewaltige des Dehtals wiegte seinen Hoserkopf.

„Schauens, gnädiger Herr, das ist schwer zu sagen. Es kann gut bleiben, es kann halt miserabel werden, aber den Stiefelschlager hätten wir ja glücklich hinter uns. Wollen's kugeln, Sie und das junge Fräulein?“

„Zu dritt — mit meinem Kessen.“

„Ich schon recht; und wohin, wenn man fragen darf?“

„Das sollen Sie uns raten, Herr Wirt.“

Rainer schaute nachdenklich in die Berge.

„Nach Rühai ist gestern Proviant abgegangen, wegen der beiden Herren, die da oben haufen. Aber es sind fünf Stunden Wegs — gut gemessen.“

Ransen lachte.

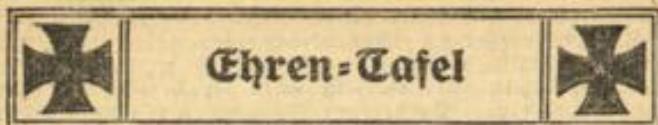
„Ich nehme zehn auf mich. Es gibt ja wohl unterwegs eine Rast?“

„Freilich, im Widum Döfengarten, beim Kaplan Otter. Den müssen Sie kennen lernen, gnädiger Herr, das ist gar ein Wunderlicher.“

„Ein Original?“

„Wie's die Bergwelt mit sich bringt. Einen guten roten Können's auch dort haben; er tauft'n rot, der Otter, wenn er auch noch ein geistliches Herr ist.“

„Doch, li...“



Ehren-Tafel

Hauptmann Erich Wille, Führer einer Pionierkompanie im P. Bat. 21, hat das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten.

Die rote Kreuzmedaille dritter Klasse wurde verliehen an: Wilhelm Rehmer, Werkzeugmacher in Dulsburg, August Reine, Kommerzienrat in Mainz, Otto Mann, Kammerdiener in Ortenberg (Hessen), Schwester Anna Kloss in Mainz, Jakob Blindenhöfer, Kaufmann in Frankfurt, Jean Bollmann, Kaufmann in Frankfurt, Bernart Fischer, Bureaudiener in Mainz, Dr. Anton Frey, Zahnarzt in Frankfurt, Hermann Korfowitsch, Diener in Frankfurt, Adam Muth, Maurerpolier in Bärge, Gottlieb Rosenkranz, Kaufmann in Offenbach, Karl Schesler, Klempner in Frankfurt, Josef Theile, Ausb. med. in Sonnes, Emil Wagner, Weinbändler in Mainz, Valentin Wener, Maurermeister in Mainz, Wilhelm Wäh, Kaufmann in Frankfurt, Schwester Elisabeth Sehr in Dehrn, Johanniter-Schwester Toni Rau in Darmstadt.

Mit der roten Kreuz-Medaille dritter Klasse wurden ausgezeichnet Schwester Mathilde Heinrich, Schwester Josefa Schär, Stud. theol. Hans Engelbert und Student Wilhelm Ludwig, sämtlich in Wiesbaden.

um mehr als fünfzehntausend uneheliche Kriegerwaisen handelt, ist darin ein wesentliches Stück Kindererziehung enthalten. Bei besonderen Schwierigkeiten empfiehlt es sich, nähere Auskunft beim Archiv deutscher Verwaisskinder, Frankfurt a. M., einzuholen.

Agumamehl.

Da trotz der neuen Ernte die so nahrhaften und besonders für die Winterzeit wichtigen Hülsenfrüchte auch heute noch teuer sind, sollte dem aus der Solabohne, einer Abart unserer Gartenbohne, hergestellten Hülsenfruchtmehl vonseiten der Hausfrauen ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dieses Mehl, nach besonderem Verfahren aus den entkitteten Bohnen hergestellt, kommt unter der Bezeichnung „Agumamehl“ in den Handel. Es enthält über 40 Prozent Eiweiß, während das beste Fleisch davon nur 20-22 Prozent aufweist, 8,5 Prozent Fett, 27 Prozent Kohlehydrate, 6 Teile Mineralstoffe und einen nicht unbedeutenden Teil des zur Ernährung so wichtigen Phosphors. Bei reichlicher Verwendung ist es also wohl imstande, den Körper auch ohne Fleisch ausreichend zu ernähren. Wichtig ist es, daß man das Agumamehl, ob man es nun zu Suppen, Tunken, Nischgerichten oder zu Klößen und Gebäckem aller Art verwendet, im ersten Falle gut mit Wasser verrührt, im letzteren recht innig mit anderem Mehl vermischt, damit es sich nicht ballt. Bei Suppen rechnet man einen gehäuften Eßlöffel toll auf einen Teller voll Suppe. Mit kaltem Wasser zu Brei angerührt, läßt man es an heißer Herdplatte unter öfterem Umrühren 25 bis 30 Minuten langsam ansquellen. Ganz besonders gut quillt das Agumamehl in der Kochkiste oder im Kochbeutel aus, nachdem es zuvor 10 Minuten unter stetem Umrühren auf flottem Feuer gekocht. Für Tunken bereitet man stets zuvor eine Mehlschwitze von Agumamehl, läßt sie mit Wasser gut ansquellen und fügt dann die gewünschten Würsten bei. Mehlschwitze ist dabei nicht nötig. Will man Klöße, Kartoffelpuffer und -bällchen oder Gebäck herstellen, so mischt man gleiche Teile Agumamehl und Weizenmehl zusammen und schüttet sie der besseren Mischung wegen durch ein grobes Sieb. Puddings, von Agumamehl und Kartoffeln, Fisch, Fleisch oder Gemüse, sowie Sauerkohl und gedünstetem oder eingebackenem Obst hergestellt, bedürfen keiner Eier, da das Agumamehl genügend Eiweiß beisteht. Doch sche man des besseren Gelingens wegen vom Baden der Puddings ab und kochte sie stets im Wasserbade eine Stunde. Auch Agumamehl zu Sauerkohl und ähnlichen Speisen als Zusatz wird, um Anhängen zu verhüten, vorteilhafter auf diese Weise bereitet.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenztheater. Der Samstag bringt wieder eine Erbauungsbühne heiterer Art: der Verfasser von „Nicht noch im Hühnerkloß“, M. Prebke, kommt mit seiner neuesten Arbeit, „Tante Tüsch“, einem kleinen Stück aus großer Zeit, zu Worte. In diesem Werke sind früh Rentiersche Einfälle — das bekannte Erlebnis der

Entwaffnete Heere.

Wie zu erwarten stand, erhob sich nach dem klugen Entschlusse Montenegro ein gewaltiges Rauchen der Entzündung im Blätterwalde des Vierverbundes: Was, dieses kleine Land mag es, unseren glorreichen Kriegsrühm mit der Schwach einer Kapitulation zu besetzen, obwohl wir es genau so elend im Stich gelassen haben, wie Belgien und Serbien? Während wir die entlegenen Wälder der Alpen durchsuchen, damit sie ihre bunte Haut für uns zu Markte tragen, weigert sich der Herr der Schwarzen Berge, sein Volk auf dem Altare der Entente rektlos zu opfern und als heimtückischer Bettler das Gnadenbrot seiner ohnmächtigen Götter zu essen?

Der von Kerger — hier und dort vielleicht auch schon von etwas Reich — einfache Entzündungsgrummet steht unseren Feinden, vor allem den Herren Franzosen, schlecht an; denn kein Volk hat es im Laufe des letzten Jahrhunderts häufiger erleben müssen, daß seine Truppen, trotz gewaltiger Zahl, vor dem harten Zwang der Ereignisse die Waffen strecken mußten. Haben sie vergessen, daß am 28. Januar 1871 die ganze Belagerungsarmee von Paris, nämlich 80 000 Mann Eintruppen, 130 000 Mann Nationalgarden, 180 000 Mann Mobilgarden und 10 000 Mann Freischaren, also 400 000 freitragende Männer kapitulieren und bis auf wenige Ausnahmen ihre Waffen abliefern mußten? Weiß man nicht mehr, daß wenige Monate vorher, bei Sedan, 83 000 Mann und 3000 Offiziere mit ihrem Kaiser ohne Schwerförmigkeit in die Kriegsgefangenschaft wanderten?

Und blättern wir ein wenig zurück in den Büchern der Kriegsgeschichte, so finden wir, im Jahre 1808, den Tag von Bailen, im schönen Anballe, zur Zeit des napoleonischen Krieges auf der Pyrenäen-Halbinsel. Von 80 000 Spaniern bedrängt, saßen sich damals 18 000 Franzosen unter Dupont zur Kapitulation gezwungen. Waffen und Geschütze mußten sie ausliefern und sollten dann unter Eskorte an den nächsten Küstenort geschafft und von dort von spanischen Schiffen nach einem französischen Hafen gebracht werden. Die Junta hielt indessen die letzten Uebergabebedingungen nicht ein. Nur die Generale und Stabsoffiziere durften in die Heimat zurückkehren, alle an-

der Mannschaften aus der Franzosenzeit — verwertet und in die heutige Zeit gemäßigter transportiert worden. In Hannover hat das Stück einen überaus warmen Erfolg gehabt. — Am Sonntagabend um 7 Uhr wird „Tante Tüsch“ wiederholt. Am Sonntag nachmittag um 3½ Uhr kommt das Volksstück „Wo die Schwalben nisten“ zu halben Preisen zur Aufführung.

Wilhelm Bölsche, dessen berühmtes Buch „Niedelieben in der Natur“ das verbreitetste, populär-wissenschaftliche Werk unserer Zeit ist, verdankt seine außerordentliche Beliebtheit bekanntlich der ganz einzigartigen Vereinigung von hinreichender Rednergabe, tiefstem wissenschaftlichen Ernst und vollendetester dichterischer Form seiner Schriften und Vorträge, deren Sprachschönheit unerreicht ist. Daher ist auch das Interesse für seinen einzigen diesjährigen Vortrag mit dem Thema „Kampf, Heldentum und Waffe in der Natur“ am Mittwoch, den 26. d. M., ein ganz außerordentliches. Karten bei Heinrich Wolff, Wilhelmstr. 10.

Kriegs-Erinnerungen
21. Januar 1915.

Verlegung des Hirscheins. — Amerikanische Waffenlieferungen. — Die „Karlsruhe“.

Im Westen kam es bei St. Mihiel zu Kämpfen, durch die das Gelände vor der Front von den Franzosen gesäubert wurde. Auch bei Pont à Mousson dauerten die Kämpfe fort, ebenso bei Sennheim. In dieser Gegend wurde nunmehr auch der Hirschein genommen, und zwar, dank der ausgezeichneten Vorbereitungen der deutschen Truppen, ohne einen Schuß. Man konnte sich jetzt auf den Höhen einigermaßen hässlich einrichten. Wege und Stätten bauen und endlich auch einmal warmes Essen bereiten. Auch die Kavallerie hauchte nun auf den Bergen, allerdings nicht mit Pferden, sondern mit Maschinengewehr und Gasvoren. — Um diese Zeit begannen die öffentlichen Erörterungen über die amerikanische Waffenlieferung, die einen ungeheuren Umfang angenommen hatte und sehr wesentlich zur Verlängerung des Krieges beitragen mußte; die Erörterungen haben nicht viel genutzt, trotz einiger Proteste in Amerika selbst. — Von diesem Tage kam die Meldung, daß das deutsche Kriegsschiff „Karlsruhe“ unbeschädigt den Atlantischen Ozean durchfähre und in den letzten vierzehn Tagen elf Schiffe der Verbündeten verlor. — Im Osten gab es nördlich und südlich der Weichsel lebhafteste Gefechtskämpfe, namentlich im Nida-Nischwitz, wo der Bahnverkehr der Russen durch Vortreiber empfindlich gehindert wurde.

Kriegsgedenktage der Wiesbadener
Truppenteile.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80.
2. Bataillon.

Am 21. Januar 1915 Bernhardstein b. St. Dieleler Höhe Sappengraben gegen die französische Stellung am Grenzgraben (Franzosenhöhe). Hauptächlich Minen- und Handgranatenkämpfe. Artillerie häufig aus der Hand (Kal. bis 155 Zentimeter).

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt
sich am Vaterland und macht sich strafbar.

Raffau und Nachbargebiete.

Wiesbaden, 20. Jan. Schulpersonennachrichten. Ernann: Pfarrer Balzer in Edelshausen ist infolge Verletzung nach Dohheim vom 1. Januar ab von dem Nebenamt als Kreis-Schulinspektor der Schulaufsichtsbezirke Buchenau und Gladenbach entbunden worden. Die Kreis-Schulinspektion Buchenau wird vom 1. Januar ab bis auf weiteres durch Pfarrer Henselmann in Breidenbach verwaltet. Zum Kreis-Schulinspektor für den Aufsichtsbezirk Gladenbach ist Pfarrer Dr. Bömel in Wilsbach vom 1. Januar ab ernannt worden. Pfarrer Eibach in Schöndach (Dill) unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs zum Kreis-Schulinspektor und Vorsitzenden des Schulvorstandes in Schöndach, Roth, Erdbach und Gundersdorf. Pfarrer Thiel in Schöndach bei Kunkel unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs zum Kreis-Schulinspektor und Vorsitzenden des Schulvorstandes in Schöndach.

bern, Mannschaften wie Offiziere, wurden in Kriegsgefangenschaft geschleppt, Mißhandlungen schlimmster Art ausgeübt, zu den niedrigsten Diensten gezwungen und schließlich auf die Balearen deportiert. Nur die wenigsten erlebten das Jahr 1814, dessen Friedensschluß ihnen Erlösung brachte.

Das eiserne Würfelspiel des Krieges kann auch das tapferste Heer zwingen, sich einem übermächtigen Gegner zu beugen. Am 10. Dezember des Jahres 1877 mußten bei Plewna 43 000 Türken, von allen Seiten durch die Russen und Rumänen eingeschlossen, auf freiem Felde die Waffen strecken und in Kriegsgefangenschaft gehen. Im ungarischen Insurrektionskrieg kapitulierten 1849 bei Vilagos 20 000 Ungarn vor den Russen und am 15. Dezember 1766 saßen sich 17 000, seit drei Monaten bei Pirna eingeschlossene Sachsen gezwungen, sich der dreifachen Übermacht Friedrichs des Großen auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Die Offiziere durften ihre Waffen behalten, und es wurde ihnen freigestellt, in preußische Dienste zu treten. Die Mannschaften jedoch wurden, den Sitten jener Zeit entsprechend, dem Heere des Alten Fritz einverleibt.

Die Schmähungen gegen Nikita, von denen jetzt die Zeitungsblätter unserer Feinde trüben werden, sind also nicht nur nicht berechtigt, sie sind auch unehrlich. Dem Tapferen gereicht es nicht zur Schande, wenn er nach Erschöpfung seiner Mittel das Unmögliche aufgibt und in einem ehrlichen Frieden die letzte Kraft seines Volkes zu retten sucht, anstatt es, ohne Hoffnung auf Erfolg, der Gefahr des gänzlichen Unterganges auszuliefern.

Kriegsbosheiten in einem englischen Bücherkataloge.

Zu welchen Geschmackslosigkeiten der englische Buchhandel greift, um gegen die Deutschen sowohl wie gegen den deutschen Buchhandel anzugehen, zeigt eine kleine Blätterserie aus einem neueren Kataloge. Die vor einhundert Jahren gegründete Londoner Buchhändlerfirma Colburn u. Co., die mit Büchern, Kupferstichen und Handschriften handelt, hat, wie Marita Breslawer in dem Werk „Skandinavien“ der „Süddeutschen Monatshefte“ ihren Entwicklungsengang schildert, früher mit Deutschland in lebhafter

Pfarrer Weber in Emmerichenhain unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs zum Kreis-Schulinspektor und Vorsitzenden des Schulvorstandes in Emmerichenhain, Domberg, Niederroßbach, Rietz-Röhrndorf, Oberroßbach, Nehe, Salzburg, Waigandshain und Zehnhausen b. A. Pfarrer Schach in Kunkel a. L. unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs zum Kreis-Schulinspektor und Vorsitzenden des Schulvorstandes in Hofen und Steeden. Pfarrer und Kreis-Schulinspektor Färber in Weidenhain unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs zum Kreis-Schulinspektor und Vorsitzenden des Schulvorstandes in Hofen und Steeden. Pfarrer, ev. Niederfeld, 1. 12. 1915, Nicolai, Fritz, Lehrer, ev. Mudenbach, 15. 11. 1915, Schneemann, Anton, Lehrer, kath., Weltersburg, 1. 1., Franke, Wilhelm, Lehrer, kath., 1. 1. — Verletzungen: Hartung, Georg, Lehrer, ev. von Langschied nach Schöndach, 1. 4. — Ausgeschieden aus dem Schuldienst des Regierungsbezirks: Thoma, Marianne, technische Lehrerin, kath., Höhr, 1. 4. — Pensionierungen: Eberthäuser, Friedrich, Lehrer, ev., Mendenbach, 1. 4., Konradt, Karl, Lehrer, ev., Göttsch, 1. 1.

h. Müdesheim, 21. Jan. Geh. Regierungsrat Wagner feierte gestern sein fünfzigjähriges Jubiläum als Landrat des Rheingaukreises. Dem um die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises hochverdienten Beamten wurden zahlreiche herzlichste Aufmerksamkeiten zuteil.

h. Kunkel, 21. Jan. Brand. Vorgestern Abend entstand in der Scheune des Gutsbesizers Gerhard Feuer. Von den in dem Gebäude lagernden Vorräten an Bohle, Futtermitteln und Stroh konnte nichts mehr gerettet werden. Die Feuerwehr mußte sich auf die Rettung des angrenzenden Hauses beschränken, was auch gelang.

h. Altdorf, 21. Jan. Silberhochzeit. Die Eheleute Bäckermeister Kramm feierten gestern ihre silberne Hochzeit.

h. Camberg, 21. Jan. Kriegsfürsorge. Etwas Besonderes hat die Stadtverwaltung neben reichlicher anderer Unterstützung ihren Kriegerfamilien jetzt noch leisten können. Jeder direkt durch ein Mitalied aus dem Hause am Kriege beteiligten Familie, ohne Rücksicht auf die Vermögenslage, ist ½ Klafter Brennholz unentgeltlich aus dem Stadtwalde überwiesen worden. Die Vermögenslosen sind gebeten worden, die Gabe an die Bedürftigeren ganz nach ihrer Wahl weiterzugeben. Private und öffentliche Wohltätigkeit verbanden sich damit in zweckdienlicher Weise.

h. Weidenbach, 21. Jan. Bürgermeisterwahl. Bei der Bürgermeisterwahl wurde unter seitheriger Bürgermeister, Herr W. Philipp 2., einstimmig wiedergewählt.

h. Altdorf, 21. Jan. Jubiläum. Am 16. d. M. feierten die Eheleute Joh. Christ. Maxeiner und Kath. Ell. geb. Strad das Fest ihrer goldenen Hochzeit in voller Rüstigkeit. Neben den zahlreichen Ehreungen aus der Gemeinde hatte auch der Kaiser eine Ehrengabe übermitteln lassen.

h. Dillenburg, 20. Jan. Verlegung. Der Vorstand der königlichen Eisenbahnbauabteilung Dillenburg, Regierungsbaumeister Dittmann, wurde zum 1. April als Vorstand des Eisenbahnbetriebsamts 1 nach Halberstadt versetzt. Zu seinem Nachfolger wurde Regierungsbaumeister Hammer aus Essen ernannt.

h. Dillenburg, 19. Jan. Städtisches. Der Stellvertreter des Stadtverordnetenvorsitzers, E. Weidenbach, führte zu Beginn der letzten Sitzung die wiederholte neugewählten Stadtverordneten Schilling, Roll, Dr. Dönges, Haffert, Schren, R. H. Richter, Bild und Conrad ein. Die Wahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der Vorsteher Professor Roll und Weidenbach und der Schriftführer Haffert und Dr. Dönges. Die Neuwahl des Stadtverordneten Oberlandmesser Hellwig wurde für gültig erklärt. Ferner wurde als Schiedsmann Bürgermeister Gierlich wiedergewählt. Stadtverordneter Hadenbach erstattete den Bericht der Baukommission, dem sich die Versammlung anschloß, in der Angelegenheit der städtischen Turmuhr auf dem städtischen Gerichtsgebäude. Man ist allgemein der Ansicht, daß bei der Instandsetzung des Turmes der Riß der Verpfichtung der Neueinrichtung einer Uhr habe. Dem Kommissionsantrag sich anschließend, entschied sich die Versammlung für die Einrichtung der Gasleitung nach den Wohnhäusern an der Halgerer Landstraße, entgegen dem Magistratsantrag, der elektrisches Licht vorsah. Kommerzienrat Landfried berichtete über die Prüfung der Stadtrechnung. Der Vorsitzende der Kommission der städtischen Licht- und Wasserwerke, Dr. Dönges, erstattete den Betriebsbericht über die drei Werke für 1914/15. Durch das Lösen der Straßenbeleuchtung mit

Dandelsbeziehung gestanden und dürfte darum nicht nur in buchhändlerischen, sondern auch buchhalterischen Kreisen wohlbekannt sein. Wenn nun ihre Kataloge in früheren Jahren die fähige Sachlichkeit zeigten, die angebracht ist, so hat sich das Blatt doch bedeutend gewendet, und wir geben einige der Randbemerkungen wieder, mit denen die englische Firma ihre letzten Kataloge ausstattete.

Nr. 10. Compere, „Ueber Alfred den Großen“. Dazu die Anmerkung: „Teutonische Völkervernichtung unter der Verwandschaft mit dem hochdeutschen Stamm sollten die Unmöglichkeit König Alfreds mit Friedrich „dem Großen“ oder mit Wilhelm — ich gebe hier das schmähsche Wort in englischer Sprache — „die Slaughterer“ in Betracht ziehen oder die angelsächsische, christliche Zivilisation mit der preußisch-deutschen Wildheit von tausend Jahren vergleichen.“

Nr. 24. Sir Rufus Grundzüge des englischen Vertragsrechts, deutsch vom Prokurator, 1908, schmückt folgendes fassiges Beiwerk: „Als man zu spät entdeckte, daß die Uebersetzung eines Werkes über Vertragsrecht für Deutsche daselbst wäre, wie wenn man einem Schwein einen Blumenstrauß anbot, wurde die gesamte Auflage in Schießbaumwolle umgewandelt.“

Nr. 52. Die englische Uebersetzung von Wismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ mit der Anmerkung: „In der Geschichte wird sich kaum eine größere Ironie finden als die Selbsterhöhung des Deutschen Reiches wenige Jahre nach dem Tode seines Begründers.“

Nr. 210. Döllinger „Studien zur europäischen Geschichte“. Diese Art eines deutschen Theologen hinterhältig mit Wahrheit und Ehre zu verfahren, ist im Vergleich mit der Harnack, Erdmanns, Enders u. Co. unglaublich ungeheuer.“

Nr. 487. Laband, „Das Staatsrecht des Deutschen Reiches“. „Einige Veränderungen wird es wohl erleben, wenn das auf einem Mann beruhende vereinte Reich seine wesentlichen Bundescharaktere zugrunde gerichtet hat.“

Nr. 618. Sir Napier. Bericht über den spanischen Krieg der Engländer gegen Napoleon I. (Peninsular Campaign), 1807-14. „Sicherlich wird es nicht so lange dauern, die Deutschen aus Frankreich, Elsass-Vosgien, Belgien und Schleswig herauszuschmeißen als wie dieser Krieg. Aber wenn, dann wird Napier uns schon sagen, wie man das zu tun hat.“

Das ist nur eine kleine Blätterserie der reichlichen Bemerkungen, die den Katalog begleiten.

Ausnahme der Nichtlaternen um 9 Uhr während des Krieges sind fast 2000 M. Ersparungen gemacht worden. Ergeben der letzten Jahre bedingen die Vermehrung der Wasserzufuhr der Quellen. Eine Vorlage des Magistrats soll Abhilfe schaffen. Für die Erweiterung des Bahnhofs erfolgt die Abtretung hässlicher Grundstücke. In der Suppenküche des Frauenvereins werden täglich 100 Kinder gespeist; die Stadtvertretung erhöhte den monatlichen Zuschuß von 50 auf 100 M. — Der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau hat zu den Kosten der Einrichtung der Gewerbeschulräume im Schulerweiterungsbau zum erstenmal 500 M. Zuschuß bewilligt.

— Mainz, 21. Jan. Gestohlene Wertpapiere. Vor einigen Tagen kam in das Bankhaus von Kronenberger auf der Großen Bleiche ein gutgekleidetes Mädchen und wollte ein Frankfurter Wertpapier in Höhe von 2000 M. verkaufen. Das Mädchen wurde erforscht, Platz zu nehmen, da das Papier erst nachgesehen werden mußte, um den Kurs festzustellen. Als sie etwas später die bedenklichen Gesichter der Angestellten, die im Verzeichnis der gestohlenen Papiere nachgesehen, ließ sie das Wertpapier im Stich und verließ eiligst das Bankhaus. Es wurde noch bemerkt, daß auf der Straße ein Herr auf das Mädchen wartete und mit diesem dann die Flucht ergriff. Einige Angestellte und Herr Kronenberger verfolgten das Paar, konnten daselbe aber nicht mehr erwischen. Es wurde festgestellt, daß das Wertpapier im August v. J. einem Frankfurter Rentner gestohlen worden war. — Einen guten Fang machte die hiesige Kriminalpolizei. In drei hiesigen Geschäften wurden Einbrüche verübt und wurde der Verdacht auf einen jungen Mann gelenkt, der in den Geschäften verkehrt und sich als Akademiker (er hatte im Gesicht einen Schnitt) ausgegeben hatte. Der „Akademiker“ war Kellner in einer hiesigen Wirtschaft. Er trug auch unehrerachteter Weise das Eisener Kreuz. Bei seiner Verhaftung wurden eine Anzahl falscher Legitimationspapiere bei ihm gefunden.

b. Frankfurt, 20. Jan. Ausreißer gefaßt. Die beiden von hier wegen Unterschlagung eines Schecks von mehreren tausend Mark flüchtig gegangenen Kaufmannslehrlinge wurden auf ihrer Reise in Stralsund erwischt und verhaftet.

rm. Darmstadt, 21. Jan. Unwetter. Das gestern abend über Darmstadt und die Umgegend, insbesondere auch über die Vergstraße hereinbrochene Unwetter mit Gewitter, Hagel und Wirbelsturm hat überall schweren Schaden angerichtet. Als der um 7,25 Uhr Frankfurt verlassende Personenzug die Station Wixhausen verlassen hatte, stürzte plötzlich gegen acht Uhr das ganze weithin des Geleises befindliche große Telegraphengehäuge mit etwa fünfzig Drähten auf eine Länge von ungefähr 100 Metern auf den in langsamer Fahrt befindlichen Zug, der anhielt, wodurch größerer Schaden verursacht wurde. Immerhin ist eine Anzahl der Telegraphendrähte gesprungen. Eine Reihe der schwer belasteten starken Doppelstrangen brach über dem Erdboden ab, oder wurde aus der Erde gerissen. Der Zug mußte auf der Strecke liegen bleiben und erst, ebenso wie die anderen von und nach Frankfurt fahrenden Züge, da sie umgeleitet werden mußten, Verspätungen bis zu 50 Minuten. Noch in der Nacht wurde mit den Wiederherstellungsarbeiten begonnen. An der Vergstraße hat der Sturm an Bäumen, Häusern, Fensterscheiben usw. sehr großen Schaden verursacht.

b. Bexlar, 21. Jan. Dem greisen Turnfreund e. Altmännerder gingen zu seinem 80. Geburtstag von den Führern der Deutschen Turnerschaft außerordentlich warm gehaltene Glückwunschkarten zu, in denen einmütig auf die hohen Verdienste des Jubilars während 62 Jahren um die deutsche Turnsache hingewiesen wurde.

Sport.

Zur Ausbildung der deutschen Jockeys. Nachdem es Grundlag geworden ist, daß künftig im deutschen Rennbetriebe ausländische Jockeys nur insoweit zugelassen werden, als sie schon im Kriegsjahr 1915 bei uns im Besitz einer Neillizenz waren, und neue Lizenzen an Reiter aus dem neutralen Ausland nicht mehr erteilt werden sollen, ist die Technische Kommission des Union-Klubs bemüht, die Ausbildung von einheimischen Reitern immer mehr zu fördern. Es wurde jetzt der Beschluß gefaßt, daß derjenige Trainer, welcher einen Lehrling, soweit ausge-

bildet hat, daß dieser innerhalb eines Jahres drei Rennen im Werte von mindestens 3000 Mark gegen Jockeys gewinnt, als besondere Belohnung vom Union-Klub 1500 Mark erhält. Daneben bleibt die bisherige Maßnahme bestehen, daß ein Trainer eine Belohnung von 1000 Mark erhält, sobald ein von ihm ausgebildeter Lehrling während seiner Lehrzeit drei Rennen gegen Jockeys gewinnt. Ferner wurden zur weiteren Förderung der Lehrlinge die Gewichtserlaubnisse für sie erweitert.

Jockei Korb, der bisherige Stalljockey des Herrn Rautner von Markhof, soll, nach einer neuerlichen Meldung einer überregionalen Zeitung, von den Herren A. und C. von Weinberg als Stalljockey verpflichtet worden sein. Wie uns Herr Generalkonjunkt von Weinberg auf telefonische Anfrage mitteilt, schweben jedoch noch Verhandlungen mit Korb und das Engagement ist zur Zeit noch nicht abgeschlossen. Korb darf als Amerikaner nach den neuen Bestimmungen in Oesterreich-Ungarn nicht mehr reiten, doch wird man ihm in Deutschland eine Lizenz nicht verweigern, da er bereits im Vorjahre eine solche bei uns bekommen hatte. Sollte der Stall Weinberg aber gelegentlich ein Pferd in Oesterreich-Ungarn laufen lassen, so könnte Korb dieses nicht reiten, ebensowenig wie Jockei Archibald dazu in der Lage sein würde, wenn Jockei von Oppenheim ein Pferd nach dem Nachbarlande schicken sollte.

Vermischtes.

Die teure Blutwurst. Aus Berlin wird uns geschrieben: Der Oberbefehlshaber in den Marken hat für die Stadt Berlin und die Mark Brandenburg Rinder- und Schweineblutwurstpreise festgesetzt. Blut für Zwecke menschlicher Ernährung darf danach im Großhandel nicht mehr als 15 Pfennig das Liter und im Kleinhandel nicht mehr als 25 Pfennig das Liter kosten. Der Preis für Blut, das sich zur menschlichen Ernährung nicht eignet, ist etwas niedriger gestellt worden. Mancher wird vielleicht im ersten Augenblick über eine solche Maßnahme erstaunt sein. Wer aber die Verhältnisse kennt, wird die Verordnung im Interesse der Verbraucher begrüßen und wünschen, daß möglichst allgemein Blutwurstpreise in Deutschland eingeführt werden. Infolge der Kriegsumstände wird viel mehr Rind- und Schweineblut als früher zu Wurst verarbeitet. Vor dem Kriege kauften die Aluminwerke eine erhebliche Menge des bei den Schlachtungen gewonnenen Blutes für verhältnismäßig wenig Geld. Mit dem Kriege wurde jedoch das Blut der Schlachttiere für die Wursterei begerterweise von großer Bedeutung. Nun macht es allerdings die Blutzubereitung für Wurstzwecke einige Arbeit und verursacht Kosten, aber die Blutpreise sind doch im allgemeinen viel zu hoch. In manchen Städten ist es Brauch, den ersten Fleischergesellen das Blut zu überlassen; diese verkaufen es an die Interessenten. Während des Krieges ist das ein sehr lohnendes Geschäft geworden. Aus dem Blutverkauf verdienen die Gesellen Summen, mit denen die Minister eines Mittelstaates sehr zufrieden sein würden. Diese hohen Verdienste sind aber ganz und gar unethisch, denn die Löhne der Fleischergesellen haben sich besonders in den Großstädten, auch ohne dieses schon weit über das Friedensmaß hinaus erhöht. Ein Wochenlohn von 100 bis 150 Mark ist heute keineswegs selten. Kommt der Blut- und Abfallverkauf dazu, so erzielen die ersten Gesellen bis zu 1200 Mark in der Woche. Man wird geben, daß das „Kriegsgewinn“ sind, die zu Gunsten der Verbraucher sehr wesentlich herabgedrückt werden müssen. Wird das Rind- und Schweineblut billiger, so haben die Fleischer kein Recht mehr, die jetzigen hohen Preise für Blutwürste zu fordern. Ein wichtiges Nahrungsmittel könnte auf diese Weise erheblich wohlfeiler werden. Blutwurst ist fast überall in Deutschland Volksnahrungsmittel. Sie gehört zu den meistgekauften Wurstarten und wird besonders von den minderbemittelten Schichten verzehrt. Man soll jede Möglichkeit, den Preis eines Nahrungsmittels ohne Schädigung des Gewerbes zu ermäßigen, schnell und energig benutzen. Daher ist die Verordnung des Oberbefehlshabers in den Marken nur anzuerkennen. Es ist, wie gesagt, sehr erwünscht, daß sein Beispiel Nachahmung findet.

„Dem deutschen Volke!“ Dem Beschlusse der Ausschüßungskommission des Reichstages entsprechend, werden einige Künstler mit der Anfertigung von Entwürfen für die Inschrift „Dem deutschen Volke!“ am Giebel des Reichstagsgebäudes beauftragt. In Frage kommt für diese Entwürfe neben der Plastik- und Antiquarschrift auch die Unzialschrift, die aus dem römischen Kapitalbuchstaben hervorgegangen ist. Letztere Schrift wird von verschiedenen Sachverständigen als besonders geeignet für den gedachten Zweck angesehen. Nach Fertigstellung der Entwürfe wird sich die Ausschüßungskommission, voraussichtlich während einer Tagung im nächsten Sommer, weiter mit der Frage beschäftigen. Jedenfalls wird man, bevor eine endgültige Entscheidung über die Ausföhrung gefaßt wird, einen oder einige Buchstaben an Ort und Stelle anbringen, um die Wirkung beurteilen zu können. Die Inschrift dürfte in Bronzebuchstaben ausgeführt werden.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Hauptversammlung des Mittelrheinischen Fabrikantenvereins.

Die Hauptversammlung des Mittelrheinischen Fabrikantenvereins fand unter dem Vorsitz des Professors Dr. Bede aus Weibach am 19. Januar unter harter Beteiligung in Darmstadt im großen Saal der technischen Hochschule statt. Als Gäste hatten sich u. a. eingefunden: Minister des Innern v. Homberg zu Bach, Geheimrat Dr. Bede, Präsident des hiesigen Finanzministeriums, Regierungspräsident Dr. v. Meißner aus Wiesbaden, Ministerialrat Schliephake aus Darmstadt, Provinzialdirektor Geheimrat Fey aus Darmstadt, Generalmajor Freiherr v. Knipper, Kommandant von Darmstadt, Generalmajor v. Ruville, Kommandant von Mainz, Geheimrat Dr. Berndt, Rektor der technischen Hochschule Darmstadt, Oberbürgermeister Dr. Gläffing aus Darmstadt, Professor Dr. Boigt von der Universität Frankfurt, Professor Gutermuth von der technischen Hochschule Darmstadt, Geh. Kommerzienrat Dr. Bamberger, Vorsitzender der Handelskammer Mainz, Kommerzienrat Feßl-Glah, Vorsitzender der Handelskammer Wiesbaden, Bergat Dr. Gröbler, Vorsitzender der Handelskammer Weibach.

Der Geschäftsführer, Syndikus Meesmann aus Mainz, erstattete eine kurzen einleitenden Bericht, in dem er sich mit einigen kurzen im Vordergrund stehenden Fragen der deutschen Volkswirtschaft befaßte. Im Anschluß an den Bericht wurden die drei nachstehenden Erklärungen angenommen:

Die allgemeine Lage.

Der Mittelrheinische Fabrikantenverein stellt nach Ver-

lauf eines weiteren Kriegsjahres fest, daß die in seiner Erklärung vom 7. Januar v. J. ausgesprochene Erwartung, daß die deutsche Volkswirtschaft auch eine längere Dauer des Krieges gut überstehen werde, sich vollkommen erfüllt hat, da es sowohl gelungen ist, alle Heeresbedürfnisse zu befriedigen und die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen, wie auch die industriellen Betriebe mit ihren zahlreichen Arbeitskräften, soweit sie nicht zum Heeresdienst eingezogen worden sind, zu beschäftigen. Mit voller Zuversicht kann daher trotz der durch die Verhältnisse bedingten großen Opfer und der notwendigen Einschränkungen im Verbrauch in das neue Kriegsjahr eingetreten und der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß eine Niederbringung Deutschlands und seiner Verbündeten auf wirtschaftlichem Gebiete ausgeschlossen erscheint. Den militärischen Ereignissen aber kann nach den glänzenden Resultaten des abgelaufenen Jahres mit der Zuversicht entgegengekehrt werden, daß sie uns einen Frieden ermöglichen werden, der neben finanziellen Entschädigungen und der notwendigen Ausdehnung und Sicherung der Grenzen die volle politische und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands verbürgt.

Künftiges Verhältnis zu unseren Verbündeten.

Der Mittelrheinische Fabrikantenverein begrüßt mit Freuden die Bestrebungen, die auf eine engere Verbindung Deutschlands mit seinen Verbündeten, insbesondere Oesterreich-Ungarn, auf politischem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiete gerichtet sind. Er verspricht sich von einer solchen Annäherung eine erweiterte Nachbeteiligung nach dem Kriege und eine gegenseitige Belebung ihrer Volkswirtschaften. In welcher Weise handelspolitisch die Verbindung zu gestalten ist, bedarf eingehender Untersuchung sowohl unter Berücksichtigung der beiderseitigen Erzeugungsbedingungen wie im Hinblick auf die Notwendigkeit, auch die Beziehungen zu anderen Staaten, insbesondere zu überseeischen, möglichst bald wieder aufzunehmen und weiter auszubauen.

Der Verein würde es begrüßen, wenn die beteiligten Regierungen der Lösung dieser Frage recht bald nähertritten würden, und erwartet von der deutschen Reichsregierung hierbei eine ausgiebige Heranziehung von Vertretern der beteiligten Erwerbsstände.

Feststellung der deutschen Auslandsforderungen.

Der Mittelrheinische Fabrikantenverein schließt sich der Erklärung des Reichsausschusses der deutschen Industrie vom 14. Dezember v. J. betreffend die Feststellung der deutschen Auslandsforderungen im vollen Umfange an. Die Wiederaufnahme der Beziehungen mit dem Auslande nach dem Kriege erfordert vor allem einen wirksamen Schutz der jetzigen deutschen Forderungen an das Ausland, dessen Voraussetzung die Feststellung jener Forderungen ist. Auch die Hebung der deutschen Valuta macht diesen Schutz notwendig im Hinblick auf den nach dem Kriege erforderlichen Bezug von Rohstoffen, die durch jene Forderungen bezahlt werden können. Die Absicht der Reichsregierung, den Eingang der Forderungen durch Wiederherstellung der früheren Rechtsbefehle zu sichern, muß im Hinblick auf die Unmöglichkeit, Rohstoffpreise und Unsicherheit des ausländischen Gerichtsverfahrens als ganz unzulänglich bezeichnet werden.

Nach der Friedigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten und Neuwahl des Vorstandes, wobei Kommerzienrat Johann Klein aus Frankenthal und Direktor Vater aus Darmstadt neu, im übrigen die ausstehenden Herren wiedergewählt wurden, hielt Professor Dr. Böckler von der Darmstädter technischen Hochschule einen Vortrag über „Die Explosivstoffe im Kriege“, der von einer Reihe von Versuchen begleitet war.

In Anschließung an die Versammlung fand um 2 Uhr ein gemeinsames Mittagessen im Hotel „Traube“ statt.

Berliner Börsenbericht vom 20. Jan. Die letzte Stimmung hielt an. Ein lebhaftes Geschäft entwickelte sich in einzelnen Aktienwerten und deutschen Erdbörsen. Am Montanaktienmarkt waren die oberösterreichischen Werte, speziell Bismarckhütte, Caro und Oberbedarf von neuem höher. Auch die westlichen Montanwerte konnten sich etwas heben. Für Schiffahrtswerte zeigte sich Aufschwung. Einzelne Werte stiegen, rumänische Renten etwas höher. Tägliches Geld 4 pCt., Privatskont 4 1/2 pCt.

Berliner Produktenbörse vom 20. Jan. Die Kauflust war sehr gering. In einigen Artikeln war reichliches Angebot, doch blieben die Forderungen in allen Fällen unverändert. Am Frühmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Weizenmehl 87-92 M., Reismehl 115-120 M., Strohmehl 26-30 M., Pferdemehl 8.60 M., Futterkartoffeln 3.30 M. nom., ausländische Hirse 650-680 M. nom., Mohrrüben 4-4.20 M.

Frankfurter Börsenbericht vom 20. Jan. Die Stimmung war zuversichtlich. Montanpapiere konnten sich nicht voll behaupten. Verkehrswerte lagen schwerfällig. Das Geschäft in chemischen Werken war flott, Petroleumwerte bewegten sich voran. Nahrungspapiere schwächten sich ab. Heimische Staatsfonds behauptet, ausländische Renten zeigten nur belanglose Neuerungen oder schwächten sich ab. Der Privatskont zog etwas an.

Schlachtviehmarkt. Frankfurt, 20. Jan. Auftrieb: 168 Ochsen, 7 Bullen, 1733 Färsen und Kühe, 784 Kälber, 116 Schafe, 331 Schweine. Preise für 1 Ztr.: Kälber: 18. Marktfärsen Lebendgew. 94-98, Schlachtgew. 150-164 M., mittlere Mast- und beste Saugfärsen Lebendgew. 90-94, Schlachtgewicht 150-156 M., geringere Mast- und gute Saugfärsen Lebendgewicht 85-90 M., Schlachtgewicht 144-153 M., geringe Saugfärsen Lebendgewicht 80-85 M., Schlachtgewicht 136-144 M. Schafe: Marktlämmer und Marktlämmer Lebendgewicht 78-82 M., Schlachtgewicht 170 bis 180 M., geringere Marktlämmer und Schafe Lebendgewicht 67 M., Schlachtgewicht 160 M. Schweine: vollfleischige von 80-100 Kilo Lebendgewicht 108 M., vollfleischige unter 80 Kilo Lebendgewicht 93 M., vollfleischige von 100-120 Kilo Lebendgewicht 118-118 1/2 M., vollfleischige von 120-150 Kilo Lebendgewicht 129-129 1/2 M. — Marktverlauf: Geschäft flott. Rinder hinterlassen Ueberstand.

Geschäftliche Mitteilungen.

Billig, gute Nahrungsmittel werden jetzt in allen Familien gesucht. Da sei auf die Mehlspeisen, Wudings und Suppen hingewiesen, die einfach und billig aus Dr. Decker's Puddingpulver und Dr. Decker's „Gutlin“ bereitet werden können. Der Gehalt an knochenbildenden Salzen macht diese Decker'seilen zu einem hochwertigen Nahrungsmittel für Jung und Alt, für Gesunde und Kranke. Der Umstand, daß Gutlin ein deutsches Produkt ist, sollte die Hausfrauen schon aus patriotischen Gründen bestimmen, stets Gutlin statt der verschiedenen ausländischen Fabrikate, wie z. B. Marmarin, Malina usw. zu verwenden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Fräulein Aich von Frankfurt, die hier vor Kurzem ausübungsweise die „Undine“ gesungen und mit dieser Rolle einen außerordentlich freundlichen Erfolg erzielt hatte, war gestern abends in einem Gastspiel erschienen. Die Sängerin sang die „Gänsemagd“ in Humperdinck's beliebter Märchenoper „Königskinder“, eine Partie, die ihrer Individualität nicht minder gut liegt, als die vom Jüngling mittelalterlicher Romantik umflossene Undine. Unterstützt durch eine für dergleichen Märchengestalten fast geradezu prädestinierte Persönlichkeit, verstand es Fräulein Aich, ihre zwischen Realität und Symbolik — Gänsemagd und Königskind — so unglücklich hin- und herpendelnde Rolle in ungemein lieblicher und außergewöhnlich überzeugender Weise zur Darstellung zu bringen. Ebenso lohnenswert, wie die schauspielerische war die gesangliche Leistung; die Textaussprache namentlich geradezu musterhaft. Alles in Allem eine künstlerische Darstellung von seltener Harmonie, die von dem gestern wieder sehr gut besetzten Hause mit lebhafter Anteilnahme verfolgt und durch reichen Beifall belohnt wurde.

Kleine Mitteilungen.

Ein neuer Ludwig Fulda. Aus Hamburg, 19. Jan., schreibt unser M. B. Mitarbeiter: Das Deutsche Schauspielhaus bereitet der Uraufföhrung von Ludwig Fulda's „Lebensschule“ einen sehr vorteilhaften Abend. Die prächtige Wiedergabe der Personen, namentlich durch Fräulein Aich und Herrn Lang und Gehbart, trug viel zu dem Erfolge bei, für den der Dichter sich wiederholt auf offener Bühne bedanken konnte. Aber es war dennoch nur ein äußerer Erfolg. Bei einer geschickten Beleuchtung des verlassenen Berliner Salonlebens vor dem Kriege, als der Tango eine Kulturblüte darstellte, wird zielbewußt die Kriegserklärung herangezogen, um zu zeigen, daß ein Weltakt kommen mußte, um mit der Verweichlichung anzukämpfen. Der reine Jüngling, den ein älterer Freund leichtsinnig in die Arme einer Circe treibt, um Lebenslust zu erziehen, weiß nunmehr, daß er Aufgaben für das Vaterland zu erfüllen hat. Wie konnte der reife, erfahrene Freund nur so gewissenlos handeln und — war der Krieg als einziges Erziehungsmittel für uns etwa mangelhaft? Diese Fragen und noch andere drängen sich dem Zuschauer unwillkürlich auf.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Jan. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen nördlich von Frelinghien wurden gestern abend von den Engländern unter Benutzung von Rauchbomben in einer Breite von einigen 100 Metern angegriffen; der Feind wurde zurückgeschlagen, er hatte starke Verluste.

Feindliche Artillerie beschloß planmäßig die Kirche von Lens.

Ein englischer Kampfdoppeldecker mit zwei Maschinengewehren wurde bei Tourcoing von einem deutschen Flugzeug aus einem feindlichen Geschwader her untergeholet.

An der Moser zwang das Feuer unserer Ballonabwehrgeschütze ein feindliches Flugzeug zur Landung in der feindlichen Linie; das Flugzeug wurde sodann durch unser Artilleriefeuer zerstört.

Die militärischen Anlagen von Nancy wurden gestern nacht von uns mit Bomben belegt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe und Vorpstoßgeplänzel an mehreren Stellen der Front.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 20. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die neue Schlacht an der bessarabischen Grenze hat an Heftigkeit zugenommen. Außer den schon gestern gemeldeten Angriffen, die alle in die frühesten Morgenstunden fielen, hatten unsere braven Truppen, ihnen voran die Donaukavalleriedivision, bis in den Nachmittag hinein fast stündlich an verschiedenen Stellen zwischen Toporow und Bojan zähe Kämpfe überlegener Kräfte abzukschlagen. Der Feind drang im Verlauf der Kämpfe einige Male in unsere Schützengraben ein, wurde aber immer wieder im Handgemenge, einmal durch einen schneidigen Gegenangriff der Donaukavallerieregimenter Nr. 6 und 10, unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das Vorgelände unserer Verschanzungen ist mit russischen Leichen überfüllt. In dem Geschichtsraum einzelner Bataillone wurden 800 bis 1000 gefallene Russen gezählt.

Die anderen Fronten der Armee Pflanzers-Baltin standen den ganzen Tag hindurch unter russischem Geschützfeuer. Auch bei der nördlich anschließenden Front in Ostgalizien gab es kurze Artilleriekämpfe.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Söser, Feldmarschallleutnant.

Die verschärfte Blockade.

New-York, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Durch Funkpruch von dem Vertreter des Wolffschen Bureaus: Die Presse berichtet aus Washington: Man erzählt, daß der Entschluß der Alliierten, eine förmliche Blockade über die deutschen Häfen zu erklären, der Gegenstand eines Gedankenaustauschs zwischen den bisherigen diplomatischen Vertretern der Alliierten und einer unformellen Besprechung zwischen Diplomaten und Beamten des Staatsdepartements war. Wie verlautet, sieht das Programm die tatsächliche Blockade auf die europäischen Neutralen durch scharfe Anwendung der Doktrin vom letzten Bestimmungsort vor. Der Aufschub der Verwirklichung des Planes wird gänzlich auf den Widerstand Frankreichs und möglicherweise Italiens zurückgeführt, die britische Auslegung der Rechte eines Kriegsführenden anzuwenden. Diese Auffassung des Gegenstandes wurde hier mit großer Vorsicht aufgenommen, wie es heißt, unter voller Würdigung des wahrscheinlichen Ausbruchs einer englandfeindlichen Stimmung im Kongreß. Die Diplomaten richten ihre Anstrengungen darauf, die Stärke der amerikanischen Stimmung über diesen Gegenstand festzustellen, namentlich über die Anwendung der Blockade auf die Neutralen, für die — wie die Engländer behaupten — die Vereinigten Staaten einen Präzedenzfall im Bürgerkrieg geschaffen hätten. Es wird als Ergebnis erwartet, daß der Widerstand der Vereinigten Staaten durch sehr heftige Proteste Hollands, Dänemarks, Schwedens und möglicherweise Norwegens unterstützt wird. Von Frankreich heißt es, daß es gegen den britischen Gesichtspunkt vom Recht der Blockade eines neutralen Hafens geltend mache, daß dadurch Frankreich künftig von den Vereinigten Staaten durch die neutralen Länder Belgien, Spanien oder Italien abgeschnitten werden könnte. Die britische Behauptung gehe jedoch dahin, daß solche neutrale Häfen wie Rotterdam in Holland und Malmö in Schweden während dieses Krieges in jeder Beziehung als deutsche Häfen anzusehen seien, und daß die Alliierten nur dadurch, daß sie diese Häfen dem deutschen Handel verschließen würden, hoffen könnten, Deutschland und Österreich-Ungarn tatsächlich auszuhebeln. Diese Ansichten sollen schließlich unter den Alliierten die Oberhand gewonnen haben.

Scharfer Angriff auf Kitcheners.

London, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Wiedung des Reuterschen Bureaus. Bei der Verhandlung über den Zusatz zur Militärdenkschrift, wodurch das Gesetz auf alle Männer ausgedehnt werden soll, die nach dem 15. August 1915 in das Nationalregister eingetragen wurden und über 18 Jahre alt sind, sagte Präsident Long vom Government Board, Lord Kitcheners habe ihn beauftragt, zu erklären, daß das Gesetz vom Hause unverändert angenommen würde. Die Männer, die durch die Annahme des Gesetzes verfügbar würden, zusammen mit denen, die sich bereits angemeldet hätten,

würden es ihm ermöglichen, die Kräfte aufzuheben, die das Land brauche, um einen baldigen Sieg zu sichern. Der Zusatz wurde hierauf abgelehnt. Die Regierung nahm einen Zusatz an, der der Admiralität den ersten Anspruch auf die unter dem Gesetz rekrutierten Männer gibt. Mr. Namara erklärte, daß 20 000 Mann mehr bei der Flotte Dienst genommen hätten, als die Admiralität ermächtigt war, aufzunehmen. Er beantragte, die Mannschaften für die Flotte auf 80 000 Mann zu erhöhen.

London, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Im Unterhaus teilte Asquith mit, daß Paase zum Generalpostmeister ernannt worden sei.

In der Debatte über die Dienstpflichtvorlage befürwortete der Minister Long die Zurückziehung des Amendements, weil Kitcheners es nicht für wünschenswert halte.

Darauf sagte General Sir Ivor Herbert (Lib.), er müsse gestehen, daß die Ansichten Kitcheners auf ihn wenig Eindruck machen würden. Wenn dem Hause eine solche Ansicht mitgeteilt würde, sollte sie auch begründet werden. Es wäre vielleicht anders, wenn Long dem Hause hätte sagen können, daß Kitcheners wenigstens einmal während des Krieges Recht gehabt habe. Aber man müsse nachdrücklich betonen, daß Kitcheners die Rekrutierung von Anfang bis Ende falsch ansah und daß er in diesem Augenblick ebenso, wie er es bei der Munition getan habe, das Land ohne die notwendigen Mannschaften lasse, um Feldarmeen zu bilden.

Die italienischen Sozialisten gegen den Krieg.

Bologna, 21. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Bei der Eröffnung des zweiten Sitzungstages des sozialistischen Nationalkongresses in Bologna betonte der Präsident vor Eintritt in die Tagesordnung nochmals den politischen Charakter des Kongresses und gab erneut die Erklärung ab, daß alle Sozialisten energisch und aufrichtigst gegen den Krieg protestieren. Diese Worte verursachten einen stürmischen Applaus des ganzen Kongresses.

Der Seekrieg.

Petersburg, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Ministerrat hat die Vorschläge des Ministers des Meeres über die Anwendung der Vervollständigung der Rüste der Waren, die als Vorräte erklärt werden, entsprechend den jüngsten Beschlüssen des britischen und französischen Kabinetts angenommen. Ebenso hat der Ministerrat den Vorschlägen des Ministers des Meeres über die Bestimmung der Nationalität von Schiffen, die künftig nur nach der wirklichen Nationalität des tatsächlichen Schiffseigentümers bestimmt sein soll, zugestimmt. In der Folge wird also ein Schiff unabhängig von der Flagge als neutral, verbündet oder feindlich erkannt werden können.

Amsterdam, 21. Jan. (Tel. Genf. Brkt.)

Reuter meldet aus London: Die Lloyd's berichtet, ist das englische Dampfschiff „Marere“ gesunken, die Besatzung wurde gerettet (6643 Tonnen, gehörte nach London). Ferner sind drei kleine Boote gesunken, die „Evelin“, die „Diamore“ und die „Sunshine“, die Besatzungen wurden gerettet. Weiter wird aus Ramsgate von Flods berichtet, daß 15 Mitglieder der Besatzung des französischen Dampfschiffes „Leoville“ dort gelandet seien.

Kopenhagen, 21. Jan. (T.-U., Tel.)

Nach sämtlichen dänischen Blättern besprechen die Meldung, daß der mit Lebensmitteln beladene dänische Dampfer „Niemi“ auf der Fahrt von Kopenhagen nach Liverpool von einem deutschen Torpedoboot aufgebracht und nach Swinemünde geschleppt wurde und knüpfen daran die Frage, ob dies bedeuten solle, daß die bisher hilflos weigende deutsche Praxis, kein dänisches Schiff aufzubringen, selbst wenn es Lebensmittel nach England bringt, damit eine Änderung erfahren solle.

Die „Lusitania“.

Die amerikanische Regierung hat die Fassung des deutschen Vorschlags über die rechtliche Zulässigkeit der Versenkung der „Lusitania“ abgelehnt, aber eine halbamtliche Note, die die amerikanische Regierung veröffentlicht, erklärt, daß die Erledigung dieser Frage für einen späteren Zeitpunkt verschoben wird. Deutschland erklärt sich bereit, Schadenersatz zu leisten.

Das gestrandete englische Unterseeboot.

Das an der holländischen Küste gestrandete englische Unterseeboot ist „D. 8“. Zu den bereits an jener Stelle liegenden holländischen Kriegsschiffen kam noch das Flaggschiff „Heraog Heinrich“ hinzu.

Rundschau.

Deutsche Anteilnahme für Holland.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Unter Nachbarn Holland ist durch einen furchtbaren Nordweststurm, der seine Riesen in der vorigen Woche betrogen hat, schwer betroffen worden. Nicht nur großer materieller Schaden ist entstanden, auch Verluste an Menschenleben sind zu beklagen. Das ganze niederländische Volk tut sich zusammen, um den Bedrängten zu Hilfe zu kommen. Die Königin der Niederlande besucht selbst mit aufopfernder Liebe die betroffenen Provinzen und leitet das Rettungswerk. Auch uns Deutschen sind von den von den Fluten überschwemmten Gegenden, u. a. die materielle Insel Marken mit Volendam, bekannt und teuer. Wir beklagen das Schicksal der unglücklichen Einwohner, die in den Fluten zugrunde gegangen sind, und nehmen an der Trauer unseres Nachbarvolkes lebhaften Anteil.

300 englische Matrosen vergiftet.

An Vergiftungserscheinungen infolge des Genusses von Erbsen und Salzfleisch erkrankten in Chatam 300 englische Matrosen, darunter 20 schwer.

Letzte Drahtnachrichten

Französische Lügen.

Bern, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Französische Blätter hatten kürzlich gemeldet, 20 000 deutsche Soldaten seien nach der Schweiz desertiert, so daß

ein Genfer Abgeordneter den Bundesrat um die Intervention zur Sicherung des Landes ersucht habe. Dazu bemerkt das „Bernener Tagbl.“: Natürlich wird dieser Unsinn nur in Frankreich verbreitet und geglaubt. Die Nachricht war dazu erfunden, um den Mut der französischen Bevölkerung künstlich zu heben. Aber solche Mittel halten nicht lange vor, dann schlägt die Freude in Bitterkeit und Jörn um.

Konstantinopel, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Telegraphen-Agentur „Mili“ meldet: Ein französischer amtlicher Bericht behauptet, daß Gallipoli in der Nacht vom 8. zum 9. Januar nach einem fehlgeschlagenen Plan geräumt worden sei, daß die französischen Truppen alles Kriegsmaterial unter Zurücklassung von sechs zerstörten gebrauchsunfähigen Kanonen weggeschafft, und daß die Türken um 4 Uhr früh das Feuer eröffnet hätten, als die Einschiffung bereits beendet gewesen sei. Wir bemerken, daß in der Nacht vom 8. zum 9. Januar unsere Artillerie beständig auf jeden Punkt der Front feuerte und Infanteriekämpfe stattfanden. Die Tatsache, daß unsere Truppen, als sie morgens 3 Uhr vorrückten, über kürzlich gefallene feindliche Leichen marschierten, bekämpft die Heftigkeit des Kampfes und die feindlichen Verluste. Wir dementieren die Behauptung des französischen Berichts, der der Wahrheit zuwiderläuft.

Friedenssehnsucht in Frankreich.

Amsterdam, 21. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

In Frankreich, besonders in der Provinz, muß die Kriegsmüdigkeit doch viel größer sein, als man zugehen will, denn, wie aus Paris hierher berichtet wird, hat sich der Ministerrat eingehend mit dieser Frage beschäftigt. Auf Grund eines Beschlusses des Ministerrats hat dann der Minister des Innern ein vertrauliches Rundschreiben an die Präfekten gerichtet, worin er sie anweist, scharfsten gegen die neuerdings wieder zunehmende Friedensbewegung aufzutreten und jene Zeitungen, die die Friedensmöglichkeiten auch nur erörtern, schonungslos mit Beschlag zu legen.

Einschränkung des Ententehandels mit den Neutralen.

Lugano, 21. Jan. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Der „Messagero“ meldet, daß Italien, Frankreich und England beschlossen haben, eine Einschränkung des Schiffsverkehrs in den neutralen Gewässern vorzunehmen, so daß für die Getreide- und Kohlenversorgung mehr Schiffe verwendbar seien. England will eine Anzahl Hilfskreuzer für Exportzwecke hergeben.

Treibende Minen.

Kopenhagen, 21. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Infolge des Sturmes in den letzten Tagen sind überall losgerissene Minen angetroffen worden, welche die Schiffsahrt in der Nordsee, im Kattegat und im Sund gefährden. Berichte, sie durch Beschlebung zur Entladung zu bringen, waren vergeblich. In der Nähe von Göteborg entlud sich eine an den Strand getriebene Mine, ohne aber Schaden anzurichten. Im Südbottn des Sundes stieß vorgestern ein holländisches Segelschiff auf eine Mine und sank sofort. Zahlreiche Schiffstrümmer wurden aufgefischt. Der Name des Schiffes, dessen Wrack noch aus dem Meer herausragen, ist noch unbekannt; ebenso weiß man nichts von dem Schicksal der Mannschaft.

Wechsel im griechischen Marineministerium.

Konstantinopel, 21. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Gerüchweise verlautet, daß der griechische Marineminister demnächst seinen Abschied nehmen werde.

Ein feindliches Flugzeug über Sofia?

Wien, 21. Jan. (T.-U., Tel.)

Dieses Blätter melden aus Budapest, daß einer dort erscheinenden Korrespondenz zufolge Pariser Meldungen behaupten, ein in Saloniki aufgestiegenes Flugzeug hätte Sofia mit Bomben belegt.

Verantwortlich für Politik, Realpolitik und Sport: Carl Diegel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans O. A. A. A.; für den Verlags- und Anzeigenteil: Carl Diegel. Druck in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorläufige Bitterung für 22. Januar:

Reißt wolfig und trübe, vielenorts Niederschläge (meist Regen), milde.

Zusatz:

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Elise Sulzbach

heute morgen plötzlich und unerwartet in Gott entschlafen ist. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Philipp Sulzbach, Trostbesitzer
Familie Karl Sulzbach, Konzertmeister
Fam. Jurek, a. St. im Felde, u. Familie
Fam. Spindler, a. St. im Felde, u. Familie
und 6 Enkel.

Wiesbaden, den 19. Januar 1916.

Frankfurter Straße 64. *470

Die Beerdigung findet am Samstag mittags 3 Uhr von der Trauerhalle des Südfriedhofs aus statt.

